

Fa. 135.

1711

Gelehrter Mann

JOHANNES
JANUS
ZELNER



Kleines
Lehrbuch
der
natürlichen
Gränz- und Länderkunde
nebst
einer vorhergehenden Abhandlung
über
Geographie und geographische
Lehrmethode.

In Verbindung mit einer Naturgränzenkarte
von den Ländern der obern Hemisphäre.

Von
J. M. F. Schultze.

H A L L E,
bei Johann Jacob Gebauer,
1787.

82112
D u d 7 1 9 2
* * *
Blos beiläufig äußere ich hier (nicht ohne Veranlassung) den Wunsch, daß diese schriftstellerische Arbeit, bei der ich mir es wirklich habe sauer werden lassen, wenigstens aus dem gehörigen Gesichtspunkt überall beurtheilt; und daß ich besonders in Ansehung dessen nicht verkannt oder mißverstanden werden möchte, was ich zu leisten, und leisten zu können, mich anheischig, oder dagegen ausdrücklich nicht anheischig gemacht hatte. Wenn man in Ansehung dieses letztern Punkts die größte Bescheidenheit, pflichtmäßig, beobachtet, und so, unter andern auch von der Seite, sich gegen alle unnöthige Kritelei hinlänglich gedeckt zu haben glaubte, dann findet man sich doch, durch unerwartete Anfälle von der Seite her, in der That etwas überrascht. — Doch dies, wie gesagt, blos beiläufig.

Der Verfasser.

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE

An

des Königl. Preussischen Staatsministers

Herrn Grafen von Herzberg

Excellenz.

10

Das Königl. Preussische
Landesarchiv
Berlin

Spezialinventar

UNIVERSITÄT
SACHSEN-ANHALT
ZEBELLE



Der Gnädiger Herr! Ich bin so
glücklich, mich in der
Ihre, die ich so sehr
schätze, zu sehen. Ich
bin so glücklich, mich
in der Ihre, die ich so
sehr schätze, zu sehen.
Ich bin so glücklich, mich
in der Ihre, die ich so
sehr schätze, zu sehen.

Der aufrichtige Wunsch, auf irgend
eine Art der Welt zu beweisen, daß auch
ich für wahre Größe das zu fühlen im
Stande sey, was ganz Europa für einen
Herzberg fühlt, dieser Wunsch selbst
bedarf keiner Rechtfertigung, wol aber
dieses, daß ich mich zu meinem Zweck,
in Ermangelung anderer Mittel, einer
Zueignungsschrift, folglich eines Mittels
bediene, welches durch Mißbrauch so
viele von seiner Beweisraft in diesem
Punkt verloren hat.

Doch

Doch tröste ich mich mit den von
Ew. Excellenz zu wiederholten Malen
gegen mich geäußerten gnädigen, und
für mich so ehrenvollen Gesinnungen,
denen zufolge ich unter andern auch dies
voraussetzen darf, daß Ew. Excellenz
das gegenwärtige schwache Opfer einzig
und allein für das aufnehmen werden,
was es ist, für einen, meinen geringen
Kräften angemessenen, übrigens aber
gut gemeinten, und durch die lautern
Triebe der innigsten Dankbarkeit und
Ergebenheit veranlaßten Beweis der als
Iervollkommensten Verehrung, mit wel-
cher ich ehrfurchtsvoll ersterbe

Ew. Excellenz

Dessau,
den 12. März
1787.

unterthänigster und treuergebenster

J. M. F. Schulze.

Ueber
Geographie
und
geographische Lehrmethode.

Geographie

Geographische Lehrmethode



Ich wage es, nach einem seit Jahren darauf
 verwandten mühsamen Fleiß, dem Publiko eine
 Karte vorzulegen, die mir für das gründliche
 Studium der Geographie noch Bedürfniß zu
 sein schien, und zwar, unter andern, aus fol-
 gendem Grunde:

Schwerlich würde derjenige eine ganz rich-
 tige, deutliche und vollständige Kenntniß von der
 wahren Gestalt und Beschaffenheit des mensch-
 lichen Körpers sich je zu erwerben im Stande
 sein, der nie andre, als bekleidete Menschen,
 (weder in Natur noch im Bilde) gesehen hätte.
 Eben dies ist nun wol, (so wenig man auch
 bisher noch Rücksicht darauf genommen zu haben
 scheint) ohne Zweifel auch der Fall in Ansehung
 einer

einer richtigen, deutlichen und vollständigen geographischen Kenntniß unseres Erdbodens: und vielleicht mit Recht ist es daher zu verwundern, daß man auf den vorhandenen vielen Tausenden von Landkarten fast lauter bekleidete — ich meine: mit Städten, mit politischen Gränzen, mit politisch = geographischer Illumination, mit häufiger, einander durchkreuzender, und dadurch am Ende oft fast unleserlicher Schrift versehene — Vorstellungen des Erdbodens und seiner Theile; dagegen aber wenige oder keine nackte Vorstellungen davon zu sehen bekömmt, welche letztere doch gleichwol vielleicht nichts weniger als entbehrlich und überflüssig wären.

Zur Abhelfung des Mangels derselben soll, nach meiner (wenigstens gutgemeinten) Absicht, die gegenwärtige Karte, nebst dem Inhalt des mit derselben ebenfalls in Verbindung stehenden kleinen Lehrbuchs der natürlichen Gränz- und Länderkunde etwas wenigens beitragen. Bei gedachtem Lehrbuch ist Gatterer (*) zum Grunde gelegt, doch aber nichts weniger als blindlings ausgeschrieben worden.

Bei

(*) Abriß der Geographie.

Bei Verzeichnung der Länder auf der gegenwärtigen Karte, die die Länder unserer Hemisphäre, oder die sogenannte alte Welt in Miniatur vorstellt, ist (nur mit einiger Erweiterung gegen Süden) absichtlich dasselbe Kartennetz zum Grunde gelegt worden, welches eigentlich zu meinem im Gebauerischen Verlag (unter dem Titel: die Erde auf eine populäre Art als Weltkörper betrachtet) herausgegebenen Versuch einer mathematischen Geographie für das gemeine Leben, gehört; doch aber auch besonders zu haben ist. Es führt den Titel: Mathematischer Entwurf eines Kartennetzes zur historisch-geographischen Verzeichnung des größten Theils der obern Hemisphäre u. s. w.

Eben dieses Kartennetz, und der in jener Schrift mit abgehandelte zweckmäßige Gebrauch desselben beim geographischen Unterricht, steht nun auch mit dem Gebrauch der gegenwärtigen Karte in sehr genauer Verbindung, und ehe ich daher von der letzteren das Weitere abhandele, will ich zuvor, aus erwähnter Schrift, von dem Zweck und Gebrauch des Ersteren das Hauptsächlichste hier anführen.

Es

Es gründet sich nemlich der Zweck jenes Kartennetzes auf drei methodische Hauptregeln, deren Beobachtung bei einem jeden Unterricht, folglich auch beim geographischen, vorzüglich zu empfehlen ist. Diese sind:

Selbstbeschäftigung des Lehrlings

Verfäinnlichung

Stuffengang

Um in Ansehung der beiden letztern dieser drei Hauptregeln nicht mißverstanden zu werden, (wie denn überhaupt schon öfters unndthige Mißverständnisse dadurch veranlaßt worden sind) erinnere ich gleich ausdrücklich, daß hier schlechterdings nur von weiser Beobachtung derselben die Rede sei, und daß dagegen die Beobachtung derselben keinesweges auch in der Rücksicht für nöthig und heilsam hier erklärt werde, in sofern sie weiter nichts, als kindische Schonung der Kräfte des Lehrlings zur Absicht hat. Die Zeiten, wo, dieses unseligen Zwecks wegen, soviel Tändeleien und Possen mit jungen Schülern sowohl als Lesern getrieben wurden, sind — Dank sei es dem guten Genius, der über den vernünftigen Unterricht der Jugend waltete! — nun wol größtentheils vorbei:
wenig-

wenigstens hat der, der es igt etwa noch wagen sollte, mit so Etwas hervorzutreten, sicher zu erwarten, daß man ihm mit Besefle zurufen werde: „O! der verderbten Lehrer und Schriftsteller, die jede Wissenschaft zu einem Spiele, oder zu einer Ländelei machen, und die zu gründlichen Kenntnissen emporstrebende Seele zu kindischen Beschäftigungen niederbeugen; jeden Schweißtropfen empfindlerisch beklagen, der von der muthvollen Stirn des Lernbegierigen fließen könnte; gleich das Niechfläschchen vorhalten, um vor Ohnmacht zu schützen.“ u. s. w.

Vorausgesetzt also, daß so Etwas nicht der Zweck bei Beobachtung der beiden letztern unter jenen Regeln sein müsse: so ist es doch dagegen auch unstreitig, daß in der unrathsamen und unweisen Nichtbeobachtung derselben, so wie auch der erstern Regel, in vielen Fällen der Grund von den geringen Progressen der Lehrlinge zu suchen sei. Geringe, zum Beispiel, werden diese Progressen vielleicht allemal sein in folgenden Fällen:

Erstlich wenn der Lehrer seinerseits zu thätig ist, welches er allerdings sein kann, in dem Falle nemlich, wenn er auf Kosten seiner Schüler

ler es ist; wenn er alle Arbeit beim Unterrichte selbst verrichtet, und dabei vergißt, daß die, nichts weniger als unthätige, Jugend auch beschäftigt (und zwar auf eine selbstthätige Art beschäftigt) sein will.

Zu denjenigen Lehrarten aber, bei welchen Lehrer der unermwachsenen Jugend Gefahr laufen, den größten Theil ihrer Schüler sehr unbeschäftigt zu lassen, oder — was noch schlimmer ist — ihnen zur Aeussereung ihrer thätigen Geschäftigkeit und ihres rastlosen Geistes durch sogenannte Alotrien, die Veranlassung selbst zu geben, — zu solchen Lehrmethoden rechnen Mehrere mit Recht einen nach Art der akademischen Vorlesungen zusammenhängenden, stets ununterbrochenen Vortrag des Lehrers. Einer unserer besten pädagogischen Schriftsteller tadelt sogar auch an Universitäten die Anwendung dieser Lehrart auf akademische Zuhörer: worin er aber wol vielleicht zu weit gehen mag. Denn einen zusammenhängenden Vortrag — vorausgesetzt daß derselbe sonst seine gehörige, guten Eigenschaften habe — mit Aufmerksamkeit und Theilnahme mit anhören zu können, das ist ja eine so wesentliche Eigenschaft eines gesetzten
und

und Lehrbegierigen jungen Menschen, daß man wol, sobald nur einigermaßen die Jahre dazu da sind, nicht früh genug eilen kann, ihn darin zu üben. Aber freilich, wie gesagt, von der unerwachsenen Jugend muß man so etwas noch nicht erwarten, wenn man sich nicht in seinen Erwartungen von Progressen betrogen sehen will.

Ein zweites Haupthinderniß wissenschaftlicher Fortschritte bei Lehrlingen ist die unbedingte Verwerfung und Nichtbefolgung einer Methode, welche — weislich und ohne tadelnde Spielerei angewandt — den Zweck des Unterrichts so ungemein fördert, und daher auch nicht etwa erst in den neuern Zeiten, sondern schon längst von einsichtsvollen Schulmännern (von einem Comenius, Cellarius, Gesner u. a. m.) ausgeübt und angelegentlichst empfohlen worden ist. Ich meine die Methode der sinnlichen Darstellung: oder vielmehr, wie gesagt, nur die weise und zweckmäßige Anwendung derselben. Weise und zweckmäßig verdient dieselbe aber ohne allen Zweifel in solchen Fällen genannt zu werden, wo der Weg zum Verstand und zum Gedächtniß, durch die Sinne, zeiter sparend,
und

und wol gar (ein Fall, der bei mehrern Gegenständen der Lernbegierde Statt findet) der einzige praktikable Weg ist.

Was endlich die Dritte und letzte unter den oberwähnten drei Hauptregeln anbetrifft: so muß freilich allerdings auch hier keine Tändelei noch kindische Schonung der Kräfte des Lehrlings Statt finden. Dies aber vorausgesetzt, so ist doch sonst gewiß ein weiser Stufengang bei einem jeden Unterricht sehr rathsam und nöthig; besonders in Ansehung solcher Vorkenntnisse und Vorbildungen, ohne welche das, was auf dieselbe nun eigentlich erst folgen sollte, dunkel, unndthigerweise schwierig und unvollständig bleibt.

Wir wollen nun von diesem Allen die Anwendung auf den geographischen Unterricht insbesondere, machen.

Zuvörderst ist sie, die Geographie, vielleicht diejenige Wissenschaft, bei deren Erlernung die Nothwendigkeit der Versinnlichung am wenigsten zu bezweifeln steht: auch ist daher dieselbe, soviel ich weiß, noch nie bezweifelt worden. Wie wär' es auch möglich, uns aus bloßen wörtlichen Beschreibungen eine richtige, deutliche

liche und lebhafte Vorstellung von dem Erdboden und seinen Theilen zu machen? Globen und Landkarten müssen hier als Versinnlichungsmittel zu Hülfe kommen, und werden daher wol jederzeit beim geographischen Unterricht für unentbehrliche Lehrmittel gelten.

Was nun aber die Art und Weise anbetrifft, wie, durch den Gebrauch dieser Lehrmittel, jene Methode beim geographischen Unterricht am besten und vortheilhaftesten anzuwenden wäre: so geschieht diese vortheilhafteste Anwendung derselben ohne Zweifel wol alsdenn, wenn das bei zugleich die erste und dritte unter jenen Hauptregeln befolgt wird.

Nun aber ist es, in Ansehung der erstern bei bloß passiver Anhörung eines geographischen Vortrags, (zumal wenn dieser von trockener Nomenklatur strotzt), wol noch kein vollkommen hinlängliches Mittel zur Fesselung der Aufmerksamkeit junger, munterer Knaben, (denn von diesen ist hier nur die Rede) wenn man ihnen diesen Vortrag auch durch vorhandene Globen oder Karten anzüglicher zu machen sucht. Denn es findet hier noch immer keine eigentliche Selbstbeschäftigung Statt.

Schulz Kl. Lehrbuch.

B

Und

Und was die dritte unter jenen Hauptregeln anbetrifft: so liegt in dem, was bereits gleich zu Anfang dieser Schrift von dem Mangel nackter geographischer Vorstellungen des Erdbodens und seiner Theile gesagt worden ist, und in dem daher zugleich entstandenen Mangel des für die ersten Anfänger in der Geographie, meines Erachtens, so nöthigen vorläufigen Unterrichts in der natürlichen Gränz- und Länderkunde, der Grund, warum ich glaube, daß bei diesem Mangel der Unterricht in der Geographie sich immer noch keines ganz in aller Absicht guten, weislich beobachteten Stufenanges rühmen kann.

Mein Resultat aus diesem Allen ist folgendes:
 Ein geographisches Lehrmittel, durch dessen zweckmäßigen Gebrauch dem dabei 1) selbstbeschäftigten Lehrling, mit Beihilfe 2) der Versinnlichung nach und nach, das ist: 3) mit einem methodisch fortschreitenden Stufenang, Anleitung zu einem recht gründlichen Studio der Geographie gegeben werden könnte.
 Ein Lehrmittel also, bei dessen zweckmäßigen Gebrauch alle drei bisher erwähnten Hauptregeln zu

zu gleicher Zeit würden befolgt werden können, kann wol beim geographischen Unterrichte nicht ganz unbrauchbar sein. Und ein solches Lehrmittel ist das obenwähnte Kartennetz, verbunden mit dem zweckmäßigen Gebrauch der Naturgränzenkarte (wenn ich sie so nennen darf) mit welcher die gegenwärtige Schrift zu aller nächst in Verbindung steht.

Was zuerst den zweckmäßigen Gebrauch des Kartennetzes, anbetrifft: so kann ich mich darüber nunmehr sehr kurz fassen, weil aufmerksame Leser aus dem Vorhergehenden schon von selbst ungefähre werden abgenommen haben, was mit diesem geographischen Lehrmittel eigentlich bezweckt werde.

Nachdem nemlich der Lehrling zuvörderst mit einigen, hiezu vor allen Dingen nöthigen, Vorkenntnissen aus der mathematischen Geographie versehen worden: (soviel er davon zu diesem Behuf vor der Hand zu wissen nöthig hat ^(*)) so verzeichnet alsdau der Lehrling selbst

B 2

in

(*) Gerade so viel enthält von den ersten Anfangsgründen der mathematischen Geographie, die bereits oben erwähnte Schrift: Die Erde auf eine populäre Art als Weltkörper betrachtet.

in dies Kartenetz, nach Anleitung einer hiezu brauchbaren Musterkarte, die ihm zu versinnlichende geographische Gegenstände und Merkwürdigkeiten, und zwar (unter Anleitung des Lehrers) nach einem weisen Stufengang, indem er die respectiven Länder des Erdbodens zuvörderst erst nach ihrer nackten Gestalt und Begränzung, und dann erst mit politisch-geographischer Bekleidung (wenn ich so reden darf) verzeichnet.

Zum Behuf des ersten stufenmäßigen Anfangs einer solchen, ohne Zweifel sehr nützlichen (*) Selbstbeschäftigung fehlte es aber bisher vielleicht noch an einer brauchbaren Musterkarte. Ob als solche die Karte, welche ich gegenwärtig dem Publico vorgelegt habe, allenfalls gelten könne? das überlaß' ich wie billig, Andern zu entscheiden. Nach meiner Absicht ist sie vorzüglich hiezu, und dann auch überhaupt zum Lehrmittel für das Studium der natürlichen Gränz- und Länderkunde bestimmt.

Ehe ich die noch anderweitigen Zwecke und Bestimmungen dieser Karte als Lehrmittel betrach-

(**) Man sehe S. 171. der in der vorigen Note genannten Schrift.

trachtet, kürzlich anzeige, will ich hier zuvor erst von derselben, als Kunstprodukt betrachtet, das Nöthige erinnern. Folgendes nemlich:

Meiner Absicht nach sollte sie, um für eine wirkliche Miniaturvorstellung der Länder der obern Hemisphäre gelten zu können, mit der Kleinheit, zugleich die möglichste Genauigkeit und Specialität verbinden, und demnach unter andern bei den Meergränzen, bei dem Contour des vesten Landes und der Inseln, bei dem Lauf der Flüsse, bei den Bergketten u. s. w. soviel wie möglich, alles das mit bemerken und vorstellen, was sonst nur auf größern und Specialkarten genau bezeichnet, worüber hingegen auf kleinen und Universalkarten hingefahren zu werden pflegt.

Ein zu diesem Behuf bei Verfertigung dieser Karte angewandter mühsamer Fleiß wird vielleicht gleich beim ersten Anblick derselben nicht zu verkennen sein. Wirklich besteht sie, so wie sie da ist, aus einer mühsam ins Kleine gebrachten Zusammensetzung einiger der neuesten und besten General- und Specialkarten von den einzelnen Theilen der sogenannten alten Welt. Zum Beispiel: in Ansehung der Länder des

Russischen Reichs ist zu diesem Behuf gebraucht worden: die schöne Dreskot- Schmidtsche Karte (*): Für Ostindien benutzte ich die, welche sich in Sprengels historisch-genealogischem Kalender vom Jahre 1786. befindet (**): und in Ansehung derjenigen Länder Asiens, (zum Theil auch Europens) die besonders für den Liebhaber der alten Geographie merkwürdig sind, theils die bekannten D' Anvillischen Karten, theils die hieher gehörige Sammlung von Karten, die unter Aufsicht der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, von F. C. Rhode herausgegeben worden sind (***). Für ganz Asien überhaupt hatte ich bei der Hand die Karte von Jeffery und Faden, London 1775: für Afrika die von

(*) Tabula geographica generalis Imperii Russici ad normam novissimarum observationum astronomicarum concinnata a Joh. Trescorio et Jac. Schmidio. 1776.

(**) Der in Deutschland erst seit dem Jahre 1782. bekannte Ostindische Fluß Burrempooter ist auf gedachter Karte zwar zuerst bemerkt, hat aber, wegen des Mangels an Raum nicht ganz auf derselben vorgestellt werden können, daher ich auf meiner Karte das dort Fehlende bloß nach Gutzdünken habe verzeichnen müssen.

(***) Orbis veteribus notus auspiciis Academiae Regiae scientiarum Berol. edit. a I. C. Rhode. A. G. 1772.

von William Faden von eben dem Jahre für Europa. — außer verschiedenen guten Specialkarten, und außer der bekannten Cromischen Produktenkarte, die selbst schon ein Resultat von Benutzung der besten und neuesten Karten ist — die aus sechs Blättern bestehende Carte Generale de toute l' Europe, divisée selon l'etendue de ses principaux etats, subdivisée en leurs principales provinces etc. Par Matthieu Albert Lotter, à Augsbourg chez Tobie Conrad Lotter 1782.

Von Planigloben endlich sind die von Herrn Bode und vom Pater Chrysolog fleißig benutzt worden.

Außer einigen mathematisch-geographischen Benennungen, deren Beifügung mir nicht überflüssig schien, ist übrigens die Karte — insofern sie nemlich die bildliche-geographische Vorstellung begreift — von aller Schrift entblößt; und meinem Zwecke (eine ganz nackte bildliche Vorstellung dieses Theils des Erdbodens, als ein zweckmäßiges Versinnlichungsmittel der natürlichen Gränz- und Länderkunde, zu liefern) gemäß, mußte sie auch dieses sein. Dem dadurch entstandenen methodischen Defekt

muß der mündliche Kommentar des Lehrers, wie auch der Inhalt des Lehrbuchs, abhelfen.

Von dem eben erwähnten Kommentar des Lehrers (beim mündlichen Unterricht) über diese Karte und über den Inhalt ihres Randes, nun ein paar Worte; und zwar gleichsam nur beiläufig, indem es Mißtrauen zu den eigenen Einsichten der Lehrer verrathen würde, wenn ich mich über diese Materie recht eigentlich, und ausführlich auslassen wollte.

Vor allen Dingen versteht es sich wol schon von selbst, daß dieser mündliche Unterricht, über das zu dieser Karte gehörige kleine Lehrbuch sich nicht bloß einschränken müsse auf Belehrung der Zuhörer über das trockene geographische Namenwerk, und auf Zurechtweisung derselben auf der Landkarte in Ansehung der den Namen nach kennen gelernten geographischen Gegenstände. Denn obgleich, der bereits vorgetragenen Gründe wegen, hier noch nicht die Rede sein darf von politisch-geographischen Materien und Gegenständen: so bieten sich doch anderweitige nützliche, und hier wohl angebrachte Belehrungen in Menge dar, durch welche das nomenklatorische und tabellarische

Gez

Geripp des erwähnten Compendiums belebt und demselben dadurch alles Trockene gänglich bekommen werden kann. Es ist ja überhaupt, außer der Geographie, wol keine Wissenschaft, die als Behikel, zu so vielen und mannigfaltigen nützlichen Belehrungen Anlaß und sehr schickliche Gelegenheit gäbe; unter andern auch zu solchen, die, dem ersten Anschein nach, nicht hierher gehören, und dennoch im Grunde beim geographischen Unterricht sehr wohl mit angebracht sind: Beim nichtakademischen wenigstens, der überhaupt nie so scientificisch-strenge verfahren, und nie in dem Grade die Fesseln des Systems tragen muß, als der eigentliche gelehrte akademische Unterricht.

Ich will nur gelegentliche Mythologische Unterhaltungen hier erwähnen, die, wie so viele andre nützliche Sachen, beim geographischen Unterricht sich, als Stof des Unterrichts gleichsam von selbst darbieten.

Die Mythologie, dieses monströseste unter allen Producten der dichterischen Phantasie, und des ausschweifendsten Aberglaubens, ist und bleibt Caus Gründen, die zu bekannt sind, als daß sie ausdrücklich hier erwähnt zu werden

brauchen) dieser ihrer Beschaffenheit ungeachtet, doch immer eine Wissenschaft, deren Kenntniß weder der Humanist, noch der Historiker, noch der Künstler, noch, überhaupt, der Mann von Erziehung entbehren kann. Gleichwol ist sie, eben dieser ihrer Beschaffenheit wegen, auch soviel eben nicht werth, daß ihr beim Unterricht der Jugend besondere Lehrstunden gewidmet werden könnten. Daher wird sie auch gewöhnlich nur beiläufig und gelegentlich, zum Beispiel beim Lesen der klassischen Autoren, besonders der Dichter getrieben; und eben so können auch — und das wollte ich eigentlich sagen — wissenschaftliche Erzählungen aus derselben stückweise und gelegentlich sehr gut bei dem mündlichen Kommentar über das gegenwärtige geographische Lehrmittel angebracht werden: denn dazu geben die vielen geographischen Gegenstände Gelegenheit genug an die Hand, durch welche allerhand abentheuerliche Hirngespinnste und Märchen veranlaßt, und eben dadurch die Mythologie, gar sehr bereichert worden ist. Geographische Gegenstände dieser Art sind: B. das Aegeische Meer, (Entstehungsart und Veranlassung dieses Namens) der Atlas, die beiden Her-

Herkulssäulen, Scylla und Charybdis, die Aeolischen Inseln, der Hellespont, der Olymp, der Helikon, Parnas u. s. w. Der ungelübteren Lehrer wegen habe ich im Lehrbuche selbst hie und da einen Wink gegeben, wo und wenn eine mythologische oder anderweitige Belehrung schicklich angebracht werden könne.

Soviel von der gegenwärtigen Karte, als Lehrmittel beim Unterrichte in der natürlichen Gränz- und Länderkunde betrachtet. Und nun ein paar Worte von dem fernern Gebrauch der von derselben, ihrer Absicht nach, zu machen stünde, nachdem es igt — und meines Erachtens, nicht eher als igt — Zeit geworden ist, zur politischen Geographie oder Staatenkunde stufenmäßig fortzuschreiten.

Doch muß ich mich zuvor etwas ausführlicher über meinen Begriff von Staatenkunde, und dem Unterschied derselben von natürlicher Länderkunde erklären.

Die natürliche Länderkunde lehrt uns — wie wir im Vorigen gesehen haben — die Länder des Erdbodens ohne Rücksicht auf den Bewohner der Erde, den Menschen, folglich auch ohne Rücksicht auf Menschenwerke, und
auf

auf bürgerliches Zusammenleben der Menschen in diesen Ländern, kennen. Durch die Einwohner eines Landes hingegen, und durch das von denselben, in dem Bezirk desselben, errichtete bürgerliche Zusammenleben und was darauf Beziehung hat, wird ein solches Land zugleich zu einem Staate: die Gränzen seines Bezirks (die aber dabei auch zugleich natürliche sein können, obgleich nicht eben zu sein brauchen) sind igt politische Gränzen: und eine Länderkunde dieser Art — d. i. eine solche, die gedachtermaßen auf die Einwohner der Länder zugleich Rücksicht nimmt — heißt die politische Geographie oder Staatenkunde. (Statistik).

Seitdem diese letztere Wissenschaft zum Modestudio geworden ist, hat man in dieselbe aus dem Gebiet dessen, was man ehemals unter Geographie verstand, (wenn man sich nehmlich dieses Ausdrucks schlechtweg, ohne ein bestimmendes Beiwort, bediente) soviel noch hinübergetragen, daß dadurch wenigstens politische Geographie und Statistik igt völlig Synonymen geworden zu sein scheinen, daher ich mich auch so eben dieser Ausdrücke, als solcher, zu bedienen mir die Freiheit genommen habe.

Der

Der vollständigste, und vielleicht auch richtigste Begriff, den man sich übrigens in Ansehung ihres Umfangs, von der politischen Geographie oder Staatenkunde machen kann, und nach dem wenigstens der Geschichtsbeflissene diese Wissenschaft studiren muß, ist wol der, wenn man sich darunter nicht bloß eine Kenntniß von der gegenwärtigen politischen Beschaffenheit der in dieser Rücksicht merkwürdigen Länder unseres Erdbodens denkt, sondern überhaupt eine, in chronologischer Rücksicht allgemeine, Kenntniß dieser Art, das ist: eine Wissenschaft von den verschiedenen politisch-geographischen Gestalten, Begrenzungen, Verfassungen u. s. w. der historisch-merkwürdigen Länder zu den verschiedenen Zeiten und merkwürdigen Epochen der allgemeinen Weltgeschichte. Eine Staatenkunde dieser Art lehrt uns nicht bloß was der Erdboden in politisch-geographischer Rücksicht gegenwärtig ist; sondern auch wie er es nach und nach geworden ist: und durch sie wird die Geschichte mit der Geographie aufs allergenaueste verschwifert.

Von

Von der wirklich Statt findenden großen Verschiedenheit der politischen Geographie verschiedener Zeiten hier nur Ein Beispiel, zum vorläufigen Beweise, wie nöthig es, beim Studio der allgemeinen synchronistischen Weltgeschichte, sei, dabei zugleich den jedesmaligen geographischen Synchronismus — wenn ich mich so ausdrücken darf — vor Augen zu haben.

Ganz anders als igt sah' es z. B. in politisch-geographischer Rücksicht in den historisch-merkwürdigen Theilen unserer sogenannten alten Welt um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts aus.

Da war in Europa auf der pyrenäischen Halbinsel (um von dieser den Anfang zu machen) noch kein Königreich Spanien, sondern statt dessen, neben Portugal, folgende Staaten:

1) Das Königreich Kastilien, zu welchem Asturien, Galicien, Leon, Alt- und Neukastilien, Murcia, Jaen, Sevilla und die Kanarischen Inseln gehörten.

2) Die Staaten des Königs Alphons des fünften innerhalb und außerhalb der pyrenäischen Halbinsel: oder die damaligen Sicilia-

lianisch = Arragonischen Staaten, welche bestanden a) aus dem Königreich Arragonien; zu diesem gehörten Arragonien, Katalonien, Valencia, die Balearenischen Inseln und Roussillon: b) aus Sicilien, welches seit 1282, durch die Sicilianische Vesper, dem Hause Arragonien gehörte: c) aus Neapel seit 1420 und d) aus Sardinien, seit 1324, welches ein Theil der Arragonisch = Sicilianischen, und in der Folge der Spanischen Monarchie verblieb, bis zum Jahre 1708.

3) Das Königreich Navarra, und zwar nach seinem ehemaligen Umfang, d. i. mit Inbegriff des jenseits der Pyrenäen gelegenen Theils, der in der Folge (seit 1589) ein Theil von Frankreich ward. Endlich

4) Das Königreich Granada, als ein, noch vorhandener kleiner Ueberrest von den Besitzungen der Araber im heutigen Spanien, die erst am Ende des funfzehnten Jahrhunderts gänzlich daraus vertrieben wurden.

So sah es, in politisch = geographischer Rücksicht, um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts auf der pyrenäischen Halbinsel aus. Die transpyrenäischen Länder der damaligen Zeit

Zeit haben auf der politisch = geographischen Landkarte nicht minder eine, von der gegenwärtigen, sehr verschiedene Gestalt, und politische Begrenzung. Frankreich ist noch nicht — weder durch Macht, noch durch Umfang — das respectable, und dem heiligen Römischen Reich Deutscher Nation so furchtbare Frankreich, das es erst lange nachher ward. Dazumal war es noch in enge Gränzen eingeschlossen. Sein nachmaliger Antheil an Navarra gehörte noch zu dem damaligen Königreich Navarra. England — mit dem dazumal zwar schon Irland und das Fürstenthum Wales, Schottland aber noch nicht, vereinigt war) besaß noch, verlor aber auch gerade um diese Zeit, im Bezirk des heutigen Frankreichs die Normandie, (1449) und Guienne, (1451) so daß den Engländern in der Folge nichts weiter hier übrig blieb, als Calais, mit dem sogenannten Pays d'outremer.

Im Bezirk des heutigen Frankreichs, aber auch außerhalb desselben, befanden sich ferner die ansehnlichen Staaten der damals so mächtigen und respectablen Herzoge von Burgund,
zu

zu denen nach und nach auch die sämtlichen Niederlande (Utrecht, Over=Vffel und Grönningen allein ausgenommen) gehörten. Denn des letzten Herzogs von Burgund, Karls des Kühnen einzige Tochter, Maria von Burgund, brachte bald nach dieser Zeit, nach dem Tode ihres Vaters, († 1477) ihrem Gemal, dem nachmaligen Kaiser Maximilian, nebst der Graffschaft Burgund, oder Franche Conté, (*) folgende in ihrem größten Flor damals befindliche Niederländische Provinzen zu:

1. die Graffschaft Flandern,
2. die Graffschaft Artois,
3. die Graffschaft Hennegau,
4. das Herzogthum Brabant,
5. die Marggraffschaft Antwerpen,
6. die Herrschaft Mecheln,
7. die Graffschaft Namur,
8. das Herzogthum Luxemburg,
9. das Herzogthum Limburg,
10. die Graffschaft Holland,
11. die Graffschaft Seeland,

12.

(*) Denn das Herzogthum Burgund riß Frankreich an sich.

Schulz fl. Lehrbuch.

E

12. die Herrschaft Friesland,
 13. das Herzogthum Geldern, } (*)
 14. die Graffschaft Zutphen.

Eben daher bekamen in der Folge — nach dem Karl der fünfte im Jahre 1528 auch das Stift Uetrecht: (zu welchem bereits seit langer Zeit (**)) auch Over- & Vissel gehörte) ferner im Jahre 1536 auch die Herrschaft Grönningen an sich gebracht hatte — diese sämtliche 17 Provinzen zusammengenommen, und als deutsche Reichslande damals betrachtet, den Namen des Burgundischen Kreises, zu welchem auch noch die Graffschaft Burgund, von welcher der Name entlehnt war, als ein deutsches Reichsland, gerechnet wurde.

Doch dies geschah erst in der Folge! Zu der Zeit, von welcher hier die Rede ist, waren jene

(*) Diese beide Provinzen waren zwar erst seit dem Jahre 1472 ein Theil der Herzogl. Burg. Staaten.

(**) Seit den letzten Zeiten des zehnten Jahrhunderts nemlich: seit welcher Zeit diese Provinz, unter der Benennung des Oberen Stifts, unter der Herrschaft der Bischöfe zu Uetrecht stand: bis endlich in obgedachtem Jahre Bischof Heinrich von Baiern sie, zugleich mit dem Niederstift Uetrecht, an Kaiser Karl den fünften abtrat.

jene Lande (die erwähnten drei Provinzen ab- und das Herzogthum Burgund zugerechnet) noch Herzoglich = Burgundische Staaten: und noch nicht, als deutsche Reichslande, in Einen der zehn Kreise Deutschlands verwandelt: (so wie überhaupt in Deutschland diese Kreiseintheilung zwar bereits auf Reichstagen im Vorschlag, aber noch nicht zu Stande gekommen war.)

Dagegen rechnete das, durch das unseelige Faustrecht noch beunruhigte, Römisch = Deutsche Reich, im Bezirk des heutigen Frankreichs, noch Lothringen und Elsas zu seinen Reichslanden. Lothringen hatte seine eigene Herzoge, und Elsas gehörte zu den damaligen Staaten des Hauses Oesterreich = Habsburg.

Zu seinen (damals noch nicht ausgestorbenen) Reichsfürstlichen Häusern rechnete Deutschland auch noch:

1) Die, dreihundert Jahr (und darüber) nachher erst ausgestorbenen Herzoge von Baiern *), welche schon längst wieder mit ihrem nah verwandten Hause Pfalz abgetheilt waren, nachdem nemlich lange vor dieser Zeit schon

§ 2

ein:

(*) Karpaten wurden sie erst im 17. Jahrhundert.

einmal (seit 1215 bis 1294 nemlich) eine Vereinigung der sämtlichen Pfalzbaierischen Lande Statt gefunden hatte. Abgetheilt waren gegenwärtig diese beiden Häuser (oder vielmehr Hauptlinien eines und eben desselben Hauses, des Hauses Wittelsbach nemlich) so: daß das Haus Pfalz, oder die Rudolphinische Linie, die Pfalz am Rhein und die, seit dem Jahre 1329 erst so genannte, Oberpfalz, nebst der Kurwürde, besaß. Das Uebrige gehörte dem Hause Baiern, oder der Ludovicianischen Linie. — Zu den vor der Hand noch nicht ausgestorbenen Reichsfürstlichen Häusern Deutschlands gehörten ferner:

2) Die vormaligen Grafen (seit 1417 Herzoge) von Kleve, zugleich Besitzer der Grafschaft Mark.

3) Die Herzoge zu Jülich und Berg zugleich Grafen von Ravensberg. (In den ersten Zeiten des folgenden Jahrhunderts (1511) wurden die Herzoge von Kleve und Grafen von der Mark, durch Erbfolge, zugleich Besitzer von Jülich, Berg und Ravensberg: (*)) hießen seit der Zeit gewöhnlich Herzoge zu Jülich

(*) auf kurze Zeit auch (1538 — 1543) von Geldern.

lich und Kleve: und ihr Abgang veranlaßte in der Folge (1609) den bekannten Jülichischen Successionsstreit.)

4) Die Häuptlinge (seit 1454 Grafen und erst seit 1654 Fürsten) von Ostfriesland.

5) Die Grafen von Telfenburg, zugleich Besitzer der Herrlichkeit (nachmaligen Grafschaft) Lingen.

6) Die Grafen von Meurs als Lehenträger der Herzoge von Kleve.

7) Die Grafen von Mansfeld.

8) Die Slawischen Herzoge von Pommern in die Wolgastische und Stettinsche Linie abgetheilt, von welchen die letztere aber bald nach dieser Zeit (im Jahre 1464 nehmlich) ausstirbt, bei welcher Gelegenheit Brandenburg die Anwartschaft zur künftigen Erbfolge erhält.

Ferner sind in dem vor der Hand noch ganz Katholischen Deutschland, die in der Folge secularisirten Geistlichen Staaten noch das, was sie vor der Reformation und dem Westphälischen Frieden waren: und so ist also unter andern Magdeburg noch ein Erzbisithum: Halberstadt und Minden sind noch Bisithümer u. s. w.

Die Erblande des bald nachher unter Karl V. so mächtigen Hauses Oesterreich, (dessen bisheriges Herzogthum Oesterreich gerade um diese Zeit, im Jahre 1450, zu einem Erzherzogthum erhoben wird) erstrecken sich vor der Hand noch nicht außerhalb Deutschlands, zu welchem aber um diese Zeit noch die Landgraffschaft Elsas, als ein Reichsland, und dieses dem Hause Oesterreich als ein Erbland gehört. Uebrigens hat seit kurzem (seit 1437) die bis auf unsere heutige Zeiten fortwährende Reihe der Oesterreichischen Kaiser bereits ihren Anfang genommen, und der, seit dem Jahre 1439 regierende, Kaiser Friedrich III. ist der zweite in dieser Reihe.

Auch in Deutschland selbst entbehrt das Erzherzogliche Haus Oesterreich noch vieles von seinen nachmaligen deutschen Staaten oder Erblanden. An die Niederlande z. B. hat es noch keinen Theil; auch besitzt es wenigstens durch Erbrecht noch nicht das Königreich Böhmen.

Zu letzterem, als einem eigenen Königreiche, gehört vor der Hand noch, außer Mähren, auch zugleich ganz Schlesien, (seit 1339)

und,

und, schon seit frühern Zeiten nach und nach,
die ganze Lauffz.

In und außerhalb Deutschlandes haben
noch keine Königlich-Preussische Staaten
ihr politisches Dasein. Beides, das nachma-
lige (*) Herzogthum, wie auch das nachma-
lige (*) Polnische Preußen, ist noch ein
Theil des geistlichen Gebiets der teutschen
Ordensritter: und den, vor der Hand noch
unbeträchtlichen, Brandenburgischen Staa-
ten (denen das Haus Hohenzollern erst seit
dem Jahre 1415 seine Marggrafen und Kurfür-
sten gegeben hat) stehen erst noch nach zweien
Jahrhundertern u. ff. ihre Friedrich
Wilhelme und Friedriche bevor,
um selbigen ihre nachmalige fürchtbare Verfas-
sung zu verschaffen, und den Ruhm dieses
Durchlauchtigsten Hauses bis zu den Sternen
zu erheben. —

Um die Mitte des funfzehnten Jahrhun-
derts also, sind die Marggrafen, oder, wie
sich der heilige Vater zu Rom, (obgleich in dies-
sem Falle wol nicht als ein gerechter und bil-
liger Vater) auszudrücken beliebt, die Mar-
chesen

C 4

(*) seit dem Jahre 1466.

hesen (*) von Brandenburg, noch nicht Herzoge, noch minder Könige von Preußen: noch nicht, als Souveräne Herzoge von Schlesien, Besitzer eines ehemaligen beträchtlichen Bestandtheils des Königreichs Böhmen: noch nicht Besitzer von dem größten Theil des Herzogthums Pommern geworden. Auch sind sie noch nicht — durch den Westphälischen Frieden und durch Sekularisation — Herzoge von Magdeburg: Fürsten von Halberstadt und Minden: ferner noch nicht — durch die Jülich'sche Succession (1666) — Herzoge von Kleve und Geldern, Grafen zu Mark und Ravensberg. Endlich auch noch nicht durch Kauf (1709) Grafen von Tecklenburg: durch die Branische Succession (1732) Grafen von Linsgen und Meurs: durch Absterben der Fürsten von Ostfriesland (1744) Fürsten und Besitzer dieses Landes u. s. w.

Dagegen finden wir um diese Zeit, in welche wir uns hier im Geiste versetzt haben, die Marggrafen und Kurfürsten von Brandenburg noch in dem ungetheilten Besitz der eigentlichen

(*) Man sehe die Dessauische Jugendzeitung Seite 293. des Jahrgangs 86.

chen Brandenburgischen Lande: folglich letztere noch nicht vertheilt unter der Kurlinie und den, erst im Jahre 1603 entstandenen, beiden Marggräflich = Brandenburgischen Linien, in Franken.

Das uralte Fürstenhaus Anhalt — welches bis zum Jahre 1320 der Mark Brandenburg ihre Marggrafen und Kurfürsten, und noch vor Kurzem (bis zum Jahre 1422) dem nach einem andern Boden verpflanzten Herzogthume Sachsen (*) seine Herzoge und Kurfürsten gegeben hatte; und aus welchem igt, um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, die, erst im Jahre 1689 ausgestorbenen, Herzoge von Sachsen = Lauenburg noch wirklich vorhanden sind, welche letztere auch, dem Rechte nach, als Herzoge und Kurfürsten von Sachsen eigentlich hätten succediren sollen — das Haus Anhalt, sage ich, ist, in seinen eigentlichen Anhaltischen Landen, vor der Hand noch nicht in die

E 5

gegen

(*) d. i. dem neuerrichteten Herzogthum Sachsen im heutigen Obersächsischen Kreise: neuerrichtet nemlich, nach Zersplitterung des eigentlichen, alten und ursprünglichen Herzogthums Sachsen im heutigen Niedersächsischen und Westphälischen Kreise, wovon hernach noch ein Mehreres.

gegenwärtigen vier Linien abgetheilt; dagegen aber bisher schon auf andere Art, z. B. in die Ascherleibische, die ältere Bernburgische u. s. w. Linie abgetheilt worden.

Die Marggrafen von Meissen — noch nicht Besitzer der Marggraffschaft Lausiz: aber schon seit einem paar Jahrhunderten Landgrafen und Besitzer von Thüringen — sind seit Kurzem (seit 1422) zum Nachtheil der Herzoge von Sachsen-Lauenburg, auch Herzoge und Kurfürsten von Sachsen (nach der neuern Bedeutung dieses Worts) geworden. Als nunmehrige Herzoge von Sachsen, nach der eben gedachten Bedeutung sind sie noch nicht in die Ernestinische und Albertinische Linie des Hauses Sachsen abgetheilt, welche Theilung aber doch nun bald, (1464) unter Kurfürst Friedrichs des zweiten Sohnen, vor sich geht, da Ernst, der ältere, die Kurwürde nebst Thüringen: Albert, der jüngere, hingegen — auf dessen Linie in der Folge (1548) die Kurwürde transferirt wurde — Meissen bekam.

Im heutigen Niedersächsischen und Westphälischen Kreise ist, auf diesem seinen ursprünglichen Grund und Boden, das eigentliche, alte
Herz

Herzogthum Sachsen längst nicht mehr vorhanden. Durch Heinrichs des Löwen Achtserklärung (1180) ward dasselbe, (so wie auch die übrigen weitläufigen Besitzungen dieses mächtigen Deutschen Reichsfürsten) zersplittert. Aus einigen Trümmern desselben sind seitdem nach und nach die noch vorhandenen Deutschen Staaten des Durchlauchtigen Braunschweigischen Hauses der Welfen (*) entstanden: und bereits seit dem Jahre 1235 vom Kaiser Friedrich dem zweiten, unter dem gemeinschaftlichen Namen Braunschweig, zu einem

(*) Welfen oder Guelfen pflegt man noch heutiges Tages, besonders im poetischen Stil, die, in männlicher Linie ursprünglich von den ehemaligen Marggrafen von Este in Italien herkommenden, Prinzen des Hauses Braunschweig zu nennen; und zwar von dem Herzog Welf oder Guelf dem zweiten von Baiern († 1101) mit dessen Tochter und Erbin Kunegund sich 1130 II, aus dem Hause Este, vermählte. Dessen Nachkommen waren die mächtigen und am Ende selbst den Kaisern furchtbaren Herzoge von Baiern und Welfen: Heinrich der Schwarze, Heinrich der Stolze und Heinrich der Löwe. Ersterer war (als Gemal der ältesten Tochter des Magnus, letzten Herzogs von Sachsen aus dem Hause Billung) Mitprätendent auf das durch den Tod des Magnus (1106) erledigte Herzogthum Sachsen, welches

nem Herzogthum erhoben: übrigens zu der Zeit, von der hier die Rede ist, von den heutigen Staaten des Hauses Braunschweig noch in folgenden Stücken verschieden:

Erstlich gehören zu denselben unter andern noch nicht:

1) Das Herzogthum Sachsen = Lauenburg, dessen damalige Besitzer bereits im Vorigen erwähnt worden sind, und welches, nach Abgang dieser Besitzer, und nach zuvor beigelegten Streitigkeiten, erst im Jahre 1703 ohne fernern Widerspruch ein Theil der Staaten des Hauses Braunschweig ward.

2) Das
 Dies aber vor der Hand weder ihm, noch dem Grafen Otto von Aftanen, Gemal der jüngern Tochter des Magnus, sondern dem nächmaligen Kaiser Lothar gegeben ward. Hingegen ward Heinrichs des Schwarzen Sohn, Heinrich der Stolze, (als Gemal der einzigen Erbin Lothars) im Jahr 1136. wirklich auch Herzog von Sachsen: so wie auch dessen Sohn Heinrich der Löwe beide, eine Zeitlang wieder getrennte, Herzogthümer Sachsen und Baiern nochmals vereinigte. Das traurige Schicksal dieses heldenmüthigen Fürsten ist bekannt genug. Die Zersplitterung seiner weitausgestreckten Besitzungen brachte in der politischen Geographie Deutschlands eine große Veränderung zu Wege. Aus den Trümmern derselben entstanden unter andern, und waren um die
 Mitte

2) Das Erzbisthum, in der Folge (durch Sekularisation in Westphälischem Frieden), Herzogthum Bremen. (Erst seit 1715 Braunschweigisch).

3) Das Bisthum Verden. (Nachmals, zu gleicher Zeit mit Bremen, sekularisirt, seitdem ein Fürstenthum, und erst seit 1719 Braunschweigisch).

4) Die Obere und Untere Grafschaft Hoya hat noch jede ihre eigene Grafen, und es hat also vor der Hand weder das Haus Braunschweig noch Hessenkassel ein Theil daran.

5) Ein

Mitte des funfzehnten Jahrhunderts noch vorhanden: Die Besitzungen der Kurfürsten von Köln in Westphalen: die weltlichen Gebiete der Erzbisthümer Bremen und Magdeburg, ferner der Bisthümer Halberstadt, Hildesheim und Münster. Die Grafen — nachmalige Herzoge — von Hollstein waren seitdem Reichsimmédiat: ebenso auch die Slawischen Fürsten, die ehemals Heinrich dem Löwen unterthänig gewesen waren, und die nun, als unmittelbare Reichsfürsten, den Titel Herzoge von Pommern führen. Die Mecklenburgischen Lande (seit 1348 zum Herzogthum erhoben) hatten ehemals auch zum Gebiet Heinrichs des Löwen gehört. — Baiern, von dem aber Tirol getrennt wurde, bekam Otto von Wittelsbach, (dessen Sohn Ludwig auch zum Pfalzgrafen am Rhein erklärt wurde).

5) Ein gleiches gilt von der nachmaligen Grafschaft Diepholt, die um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts noch ihre eigene edle Herrn hat u. s. w.

Zweitens finden wir auch um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts das Haus Braunschweig auf eine andere Weise vertheilt als heut zu Tage, und unter den damaligen Linien dieses Hauses befindet sich noch keine Kurlinie: denn die Kurwürde erhielt das Haus Braunschweig-Lüneburg (als das jüngste Kurhaus) erst im Jahre 1692.

Ueberhaupt hatte also Deutschland im funfzehnten Jahrhundert, (so wie auch im sechzehnten noch) erst 7 Kurfürsten, nemlich die drei Geistlichen: Mainz, Trier, Köln, ferner folgende vier weltliche: Böhmen, Pfalz, Sachsen, Brandenburg. Unter diesen Kurfürstenthümern war zwar bereits Böhmen für sich zugleich ein Königreich: sonst aber hatte die deutsche Kurwürde noch nicht, durch auswärtige Europäische Königskronen, den neuen Glanz erhalten, den sie erst im achtzehnten Jahrhunderte erhielt.

So viel von der politisch = geographischen Verfassung unseres Deutschen Vaterlandes um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts.

Im Westeuropäischen Norden fängt um eben diese Zeit die bisher bestandene Vereinigung der drei Nordischen Reiche (Nordische Monarchie) an, mit Trennungen derselben abzuwechseln: und gegen Osten finden wir das Slawische Europa (Rußland und Polen) in einer politisch = geographischen Verfassung, die von der heutigen gar sehr verschieden ist.

Denn das zu dieser Zeit dem übrigen Europa fast noch ganz fremde, und überhaupt, in Ansehung der Sitten, Gebräuche u. s. w. seiner Einwohner, noch gar nicht europäisirte Rußland oder Moskau, ist immer noch unter verschiedene Russische Fürsten (unter denen einer den Titel eines Großfürsten führt) vertheilt: seufzt übrigens noch unter dem Joch der Chane der goldnen Horde, ist aber eben im Begriff, unter Iwan Basiljewitsch dem ersten das Satarische Joch abzuwerfen, und aus einem verbundenen Staatskörper in einen einzigen monarchischen Staat, unter der Herrschaft eines Großfürsten, (in der Folge eines Zaren und

end.

endlich, nach Jahrhunderten eines Kaisers) verwandelt zu werden. Und zwar unter der, bis zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts gebräuchlichen Benennung Moskau. Noch haben die Moskowiter keine Schwedische, keine Polnische, keine Türkische, keine Tatarische, keine Sibirische Eroberungen noch Entdeckungen gemacht, welches Alles ihnen zum Theil erst nach Jahrhunderten bevorsteht.

Liefland (wozu um diese Zeit Kurland noch gehört) und Estland gehören noch zu den Besitzungen der teutschen Ordensritter.

Auch ist um diese Zeit innerhalb des heutigen Bezirks des europäischen Rußlands die mächtige Republik und Hansestadt Novgorod, mit ihrem Gebiete (*), noch vorhanden, die von sich pralzte: wer vermag etwas wider Gott und Novgorod! deren sich aber, demungeachtet, Iwan Wafiliewitsch bald darauf ebenfalls bemächtigte, und dadurch die Wahrheit des Sprichworts: Hochmuth kömmt vor dem Fall, erhärtete.

Die

(*) zu welchem unter andern auch Archangel gehörte.

Die Krim (Europäische oder Kleine Tatar) Kasan, Astrachan u. s. w. sind noch eigene Tatarische Reiche und Staaten. —

Die Kosaken, die sich ungefehr seit hundert Jahren, aus einem Gemisch von Russen und Tartaren, gebildet haben, befinden sich noch unter der Herrschaft des benachbarten Slawischen Reichs Polen, welches mit Rußland, in Ansehung des Steigens und Fallens seiner Macht, im Umgekehrten Verhältnisse steht. Damals war Polen noch ein mächtiges und angesehenes, und mit Lithauen bereits (wenigstens unter Einem Regentenhause (*)) vereinigtes Erbreich: es hatte gegen Süden: (wo ihm unter andern Rothrußland, d. i. Halicz und Wladimir (**)) als eine Russische Eroberung noch gehderten) ferner gegen Osten und Nordosten (wo Polen noch über die erst in unsern Tagen ihm entriessene Länder, ferner über Kiern u. s. w. herrschte) noch seine ehemalige weitauß-

(*) seit 1386 unter dem Jagellonischen Hause der Großherzoge von Lithauen.

(**) oder Galizien und Lodomirien. Auch war die Graffschaft Zips jenseits der Karpathen bereits (seit 1412) an Polen verpfändet.

gestreckte politische Gränzen. — Dagegen ist Masowien vor der Hand noch ein eigenes Herzogthum: und Schlesien ist schon längst (seit 1339) an die Könige von Böhmen abgetreten, nachdem schon lange vorher die ehemaligen Schlesiſchen Piasten sich immer mehr und mehr von Polen getrennt hatten, und, durch die Ueßerlassung vieler Deutschen, die Polnische Nation und Sprache aus Schlesien verdrängte und letzteres dadurch, aus einem Slawisch-Polnischen, in ein Deutsches Land umgeschaffen worden war.

Ungarn ist noch nicht durch Erbrecht ein Theil der Oesterreichischen Staaten, sondern noch ein eigenes — dabei aber von Zeit zu Zeit theils mit Polen, theils mit Böhmen unter Einem Regenten vereinigt — Königreich. Es hat schon vieles von seinem ehemaligen Umfang verloren. Denn die Moldau und Walachei — welche zwar eigentlich nicht Ungriſche Provinzen, sondern ebenfalls eigene und unabhängige Staaten gewesen waren — seufzen bereits unter dem lehnsherrlichen Joch der geschenkſüchtigen Oschmanen. Das ehemalige Königreich Bulgarien ist bereits seit 1390 eine

eine Provinz des Oschmanischen Reichs: und eben so auch das ehemalige Königreich Servien (seit 1427). Ein gleiches Schicksal steht auch nun bald (1463) dem Königreiche Bosnien bevor. Die Königreiche Kroatien, Dalmatien und Slavonien (weiland ebenfalls eigene Slavische Königreiche) sind noch, so wie auch Siebenbürgen, Bestandtheile und Provinzen des Ungarischen Staats. Doch haben sich in Dalmatien und Istrien auch die Venetianer bereits seit langer Zeit ausgebreitet, und haben sich seitdem (bereits seit einem paar Jahrhunderten) Herren des Adriatischen Meeres zu sein gedünkt.

Dies veranlaßt mich, noch einmal nach Westeuropa überzugehen, und die kurze Beschreibung der dormaligen politisch-geographischen Verfassung der dortigen südalpinischen Halbinsel (Italiens) hier nachzuholen. Der politischen, besonders aber der merkantilschen Verbindungen wegen, worin, um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, mehrere Staaten Italiens noch mit dem Oriente stehen, verschob ich diesen Theil meiner kurzen Uebersicht der politischen Geographie jenes Zeitpunkts bis hierher.

In Italien also feiert die stolze Venedig bereits seit Jahrhunderten ihr jährliches Vermählungsfest mit dem Adriatischen Meere: ist (ebenfalls seit Jahrhunderten) überhaupt Europas mächtigster Seestaat, und die Stapelstadt des Ostindischen Handels. Denn noch hat kein Vasco de Gama den Weg zur See nach Ostindien gefunden, und dadurch Portugal mit Ostindiens Schätzen bereichert. Venedig, noch im alleinigen Besiz derselben, holt sie igt noch aus Alexandrien, in Aegypten, ab, wohin sie auf dem rothen Meere und über Suez ihr zugeführt werden.

Schon längst zuvor im Besiz eines großen Theils von Istrien und Dalmatien, waren auch die Venetianer bereits im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts Herren der ansehnlichsten Inseln des Archipelagus und mittelländischen Meeres insonderheit aber der Insel Candia geworden: und seit dem vierzehnten Jahrhundert haben sie sich auch — obgleich zu ihrem Schaden — auf dem festen Lande von Italien immer mehr ausgebreitet; statt daß sie alle ihre Kräfte bloß auf ihre Seemacht hätte verwenden sollen.

Die

Die Edlen von Genua und ihre Damen haben bereits seit den ersten Zeiten des vierzehnten Jahrhunderts (*) sich, allesamt Könige und Königinnen von Korsika zu sein, gedünkt (**): haben übrigens, nach Vernichtung ihrer Seemacht von den Venetianern, schon längst aufhören müssen mit Letzteren zu wetteifern, und befinden sich um diese Zeit unter Französischem Schutze, der sich endlich in ein Französisches Joch verwandelt, von welchem in der Folge Andreas Doria sein Vaterland befreiet. — Schon längst besitzen übrigens die Genueser nicht mehr ihre ehemaligen Seestädte in Asien und der Krim; und Kassa ist nicht mehr der Hauptsitz ihres dortigen Handels.

Siena existirt noch als eine freie Republik: Pisa hat es bereits seit 1406 zu sein aufgehört, und hat seitdem ihren Nacken beugen

D 3

müß

(*) Da sie den Pisanern die Insel Korsika entrißen.

(**) Während des bekannten Korsikanischen Krieges zwischen den Genuesern und den tapfern Insulanern, war es (so oft die Nachricht von einem erschrockenen Sieg der erstern über die letztern erscholl) ein gewöhnlicher Ausdruck der Genuessischen Damen: „Nun Gott sei Dank! noch sind wir also immer noch Königinnen.“

müssen unter der Herrschaft der Florentiner, deren Staat zwar noch eine Quasi-Republick ist, aber zugleich auch, bereits seit den ersten Zeiten des funfzehnten Jahrhunderts, an dem emporstrebenden Hause Medicis (aus welchem um diese Zeit ein Kosmus und Lorenz Medicis ihre Namen in der litterarischen Welt unsterblich machen) einen Gegenstand der Eifersucht, für die izt noch eifrigrepublikanisch gesinnte Bürger dieses Staats, erhalten hat.

Die Königreiche Sardinien, Sicilien und Neapel sind — als dormalige Bestandtheile der Sicilianisch-Arragonischen (in der Folge Spanischen) Monarchie — bereits oben erwähnt worden; und ich füge hier nur noch hinzu, daß Malta vor der Hand immer noch ein Anhang und Zubehör des Königreichs Sicilien ist, und mit demselben bereits seit dem 12ten Jahrhunderte gemeinschaftliche politische Schicksale hat; bis in der Folge (um das Jahr 1530) Karl der fünfte diese Insel nebst Gozzo und Cumino den bis dahin sogenannten Rhodiserrittern abtritt, denen um gedachte Zeit die Insel Rhodus von den Türken entriß-

fen

sen wurde, und die daher seitdem Malteser-
ritter genannt worden sind.

Im mittleren Theil von Italien befindet
sich — neben den Republiken Florenz, Sie-
na, Lucca u. s. w. — der sogenannte Kir-
chenstaat noch in den Jahren des Wachstums:
denn seine Vergrößerung mit Ferrara, An-
cona, Urbino, Castro steht ihm erst noch
bevor.

Vor der Hand gehört Ferrara noch zu den
Staaten von Modena, zu denen auch bereits
Reggio gehört. Das regierende Haus Este
(das gemeinschaftliche Stammhaus der Her-
zoge von Modena und der Braunschweigischen
Welfen) erhält eben um diese Zeit (1452) in
Rücksicht auf Modena und Ferrara die Her-
zogliche Würde. — Das benachbarte Par-
ma und Piacenz ist noch kein Herzogthum.
Mantua auch noch nicht; denn die Marggra-
fen von Mantua, aus dem Hause Gonzaga,
werden erst 1530 zu Herzogen erhoben.

Die ehemaligen Grafen, seit 1416 aber
Herzoge von Savoyen — schon Besizer von
Piemont, noch aber nicht von Montfer-

rat (*) — sind auch noch nicht Könige weder von Sicilien, noch von Sardinien, auch noch vor der Hand nicht Titularkönige von Cypren und Jerusalem, welche letztere Titel sie aber bald nachher, als rechtmäßige Erben der bisherigen Könige von Cypren aus dem Hause Lusignan (**), den Venetianern zum Troh, annehmen.

Mailand, — Bereits seit kurzem auf der Ostseite, (wo die Venetianer Brescia und Bergamo weggenommen hatten) in engere Gränzen eingeschlossen; dagegen aber auf der Westseite noch vollständig — ist noch ein eigenes Herzogthum (seit 1395). Das regierende Haus der Visconti stirbt eben am Anfang der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts
aus

(*) Auf welches sie indeß bereits die Anwartschaft (seit 1330) hatten; und zu dessen Besitz sie hernach, dieser Anwartschaft zu Folge, bereits im Jahre 1532 hätten kommen sollen: allein sie gelangten erst im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert dazu. — Bis 1532 ist Montferrat noch eine eigene Marggrafschaft, unter der Regierung der Paläologen aus dem Geschlecht der Griechischen Kaiser.

(**) die auf Jerusalem bloß Ansprüche gehabt hatten.

aus, und Franz Sforza folgt in der Regierung (1450).

Von Mailand über Venedig, und von da — mit Erlaubniß der Herren Venetianer — über das adriatische Meer, gehen wir wieder nach Osteuropa hinüber; und dort — ganz nach Osten hin — finden wir einen kläglichen Anblick! Das bisher langsam dahinsterbende Römisch-griechische Kaiserthum liegt gerade jetzt in den letzten Zügen: und ist im Begriff, bald (1453) gänzlich zu Grunde gerichtet zu werden, durch die Eroberung von Konstantinopel.

Und zwar von den Oschmanischen Türken, die nun schon seit geraumer Zeit das Schrecken ihres Namens verbreitet, und in Gründung ihres lange gefürchteten Reichs mächtige Fortschritte gemacht haben. Von ihren nachmaligen Eroberungen gehdrt Kandia und Megropont, nebst einigen kleinern Inseln des Aegeischen Meeres, noch den Venetianern. — Als König von Albanien ist noch der berühmte Skanderbeg (Georg Kastriota) des großen Mahomet's wackerer Antipode. — Die Rhod-

vierritter besitzen noch Rhodus. — Cypern ist noch ein eigenes Königreich bis zum Jahre 1473, da das regierende Haus Lusignan ausstirbt, und Venedig (zum Nachtheil der Herzoge von Savoyen) sich dieser Insel bemächtigt. — In Aegypten, Syrien, Palästina und Phönicien besteht noch seit 200 Jahren, da es gegründet ward, das Reich der Mamelukken; welches bald nach dem Jahre 1500 von den Türken erobert ward.

Neben dem Oschmanischen Reiche der Türken existirt noch kein Drittes Persisches: und neben diesem, weiter nach Osten, noch kein Großmogolisches Reich. Dagegen ist in Asien die, in unsern Zeiten längst aus der Geographie verschwundene, Benennung der Großen Tatarei, nebst den darunter begriffenen mogolisch-tatarischen Staaten und Horden (*), noch vorhanden. Tamerlan, der Weltbestürmer ist noch in frischem Andenken. Auf den Trümmern seiner ehemaligen Eroberungen im heutigen Persischen Gebiet finden wir zu jener Zeit unter andern die Dynastie
der

(*) Von denen die Reiche Astrachan und Kasan bereits unter Rußland erwähnt worden sind.

der Turkomannen vom schwarzen Sammel.

Das Gebiet der Araber ist schon längst wieder in seinen ehemaligen Bezirk, die Halbinsel Arabien, eingeschränkt. Indostan steht seit 1206 unter der Herrschaft der Patanen oder Afgahnen. In China ist, nach Vertreibung der Mogolischen Thron, die Dynastie der Ming, seit dem Jahre 1368, vorhanden.

So weit diese unvollkommene Skizze! Ich erinnere dabei ausdrücklich, daß ich meine hier vorzutragende Idee bloß ungefähr nur durch ein Beispiel vorläufig habe erläutern wollen; und wenn ich daher (wie ich nun wirklich gethan habe) die obige unvollständige Darstellung der politisch-geographischen Gestalt unseres Erdbodens um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, bloß für das, was sie ist, für eine unvollkommene Skizze, ausbebe; so war dies um so viel mehr Pflicht von meiner Seite, da ich selbst nichts weniger als ein eigentlicher Geschichtsfundiger bin; weswegen ich denn auch die fernere vollständige Ausführung meiner Idee (falls diese

diese gefallen sollte) Andern überlassen muß.
Diese Idee ist nun aber folgende:

Man wird es nemlich, wie ich glaube, einleuchtend finden, daß, in Ansehung des bisher erwähnten sowohl, als auch aller übrigen merkwürdigen Zeitpunkte der Geschichte, eine solche allgemeine Uebersicht des jedesmaligen politischen Zustandes der sämtlichen historisch merkwürdigen Länder, beim Studio der allgemeinen synchronistischen Weltgeschichte nicht allein nützlich, sondern — um sich in aller Absicht recht lebhaft in die jedesmalige Zeiten versetzen zu können — auch nöthig ist. Zu eben diesem Zweck muß man auch, denke ich, eine solche Uebersicht nicht bloß in wörtlichen Beschreibungen bei der Hand; sondern wie Gatterer bereits für nöthig gefunden hat (*), in bildlichen geographischen Vorstellungen vor Augen haben.

Dies leitet mich endlich, nach dieser etwas langen Vorbereitung, zur wirklichen Anzeige des fernern Zwecks meiner Karte, dem zu Folge sie auch bestimmt ist, als ein Hülfsmittel dieser Art für das gründliche Studium der Geschichte und Staatenkunde — welche letztere im Grunde

wei

(*) Abriß der Geographie Seite XIII. ff.

weiter nichts, als das jedesmalige politisch-geographische Resultat der erstern ist — gebraucht zu werden.

Daß nehmlich mit dem Studio der Geschichte eben sowohl, als mit dem der Geographie, der Gebrauch der Landkarte jederzeit unzertrennlich verbunden sein müsse, ist eine alte, bekannte Regel. Nun fragt sich's aber: was für Karten soll man — um sich in die jedesmalige Zeiten ganz zu versehen — beim Studio der synchronistischen Geschichte der verstorbenen Zeiten brauchen? Soll man sich hier jedesmal mit einer Karte behelfen, die die historisch-merkwürdigen Länder des Erdbodens nach ihrer gegenwärtigen politischen Gestalt und Beschaffenheit vorstellt? Das wäre aber wol eben so, als wenn man ein Schauspiel, zu dessen verschiedenen Akten und Auftritten eigentlich jedesmal verschiedene Theaterveränderungen gehören, demohngeachtet durchgängig mit derjenigen Decoration, die eigentlich nur zur letzten Szene gehört, aufführen; und es dabei dem Zuschauer überlassen wölte, seine Einbildungskraft bestmöglichst anzustrengen, um sich die eigentliche, rechte Gestalt des Theaters jedesmal hinzuzuden-

denken, und sich auf diese Weise in Ansehung der Illusion schadlos zu halten.

Eben so ist's mit der Geschichte, und mit den geographischen Vorstellungen ihres großen Schauplatzes des Erdbodens. Denn erstere ist, nach einem bekannten, richtigen Vergleich, ein Schauspiel, das aus einer großen Anzahl von Akten und Auftritten besteht. Die Landkarten stellen den Schauplatz dieses großen Dramas bildlich vor, und müssen ihn also nothwendig auch nach seinen verschiedenen Veränderungen vorstellen, wenn der Zuhörer oder Leser dieses Dramas in den Stand gesetzt werden soll, sich in die jedesmalige Zeiten richtig zu versetzen; und wenn er durch keine geographische Anachronismen (daß ich mich so ausdrücke) in seiner Illusion gestöhrt werden soll.

Eine Reihe von Karten, welche zu diesem Behuf den großen Schauplatz der allgemeinen Weltgeschichte, nach seinen verschiedenen politisch-geographischen Veränderungen zu verschiedenen Zeiten, bildlich darstellte, würde ich betiteln:

Geo-

Geographische Uebersicht von den merkwürdigsten Szenen der allgemeinen synchronistischen Weltgeschichte.

Und eben dies ist, wozu die gegenwärtige Karte, bei dem fernern Gebrauch derselben, ebenfalls noch bestimmt ist; wozu nun aber erst eine Anzahl von Exemplaren derselben, vermittelst politisch-geographischer Zusätze, durch Handschrift, Handzeichnung und Illumination, umgeschaffen werden müssen.

Und diese Zusätze selbst zu verfertigen, das muß ich nunmehr denen Liebhabern der Geschichte und Staatenkunde überlassen, die den dadurch zu bezweckenden wissenschaftlichen Nutzen sich selbst, oder ihren Schülern verschaffen wollen (*). Ein mühsames Werk! aber auch besonders eines braven und gründlichen Lehrers der Geschichte würdig.

Mühsam und mit Schwierigkeiten verbunden ist dies Geschäft, besonders in Ansehung der

(*) Für diejenigen, welche die Karte zu diesem Behuf benutzen wollen, ist ein Theil von der Auflage derselben unilluminirt gelassen worden.

der politischen Gränz- und Länderkunde der mittleren Zeiten, wo zu diesem Behuf noch viel zu wenig vorgearbeitet ist, und wo daher auch immer noch beträchtliche Lücken vorhanden sind, derentwegen man sich bei jenem Geschäft oft mit einer bloß ungefähren und muthmaßlichen Kenntniß der Gränzen, und Bemerkung derselben auf der Karte begnügen muß.

Im Grunde ist aber auch, in Ansehung jener entfernteren Zeiten dies Ungefähr schon hinreichend. Denn mit Recht räumt man der neuesten politischen Geographie den Vorzug ein, daß man, selbst von gelehrten Geographen und Historikern, nur von den merkwürdigen Staaten unserer neuesten Zeiten eine ganz genaue und vollständige Kenntniß ihrer gegenwärtigen politisch-geographischen Merkwürdigkeiten verlangt.

Ein kurzes Verzeichniß der verschiedenen Akte und Austritte der allgemeinen Weltgeschichte, wovon ein jeder eine merkwürdige Theaterveränderung veranlaßt, hat Gatterer entworfen. Es befindet sich in dessen Abriss
der

der Geographie S. XIII. ff. Nach Anleitung desselben eine eigentliche Beschreibung aller dieser verschiedenen Akte und Auftritte zu verfertigen, wäre, meines Erachtens, für die Geschichte und Staatenkunde aller Zeiten ein sehr nützlich, aber freilich auch sehr mühsames, vielleicht auch noch dazu ein undankbares Unternehmen, in unsern Tagen nehmlich, wo wider die gründliche Gelehrsamkeit so häufig und so angelegentlich deklamirt wird.

Es ist allerdings ganz gut und löblich, wenn man sich zuvor in seiner eigenen Heimath, in seinem eigenen Vaterlande umsieht; und zuvor die Sitten, Gebräuche, u. s. w. der Zeiten in denen man selbst lebt, kennen lernt, ehe man nach Jerusalem, nach Rom, nach Athen u. s. w. wandert, oder sich im Geist in die Zeiten des grauen Alterthums versetzt: aber — indem man das Erstere thut, sollte man doch auch das Letztere nicht lassen; man giebt sonst — wenigstens zu allerhand Mißdeutungen Anlaß.

Diese gelegentliche Schlußanmerkung schien mir nicht ganz überflüssig, besonders in unsern Schulz. Kl. Lehrbuch. E Da

Tagen, deren gepriesene Aufklärung von Tage zu Tage zweideutiger wird; in unsern Tagen, wo man, anstatt wirklich brauchbare, und für das Wohl der Menschheit nützliche, gründliche Kenntnisse zu sammeln und zu verbreiten, lieber fleißig manipulirt, magnetisirt, desorganisirt, sonnambulirt u. s. w.

Kleines
Lehrbuch
der
natürlichen
Gränz- und Länderkunde.

Vorerinnerung.

Da dies Lehrbuch zur Absicht hat, zum Leitfaden beim zweckmäßigen Gebrauch einer (diesem Zweck gemäß eingerichteten) Karte von den Ländern der obern Hemisphäre zu dienen: so erstreckt sich auch daher der Inhalt desselben vor der Hand bloß über diesen Theil unseres Erdbodens; und ist also dahin der Titel vor der Hand einzuschränken.

Das Uebrige, was sonst noch über den Zweck und Gebrauch dieses Kompendiums, so wie auch der mit demselben in Verbindung stehenden Karte hier zu erinnern wäre, ist bereits ausführlich in der vorangeschickten Abhandlung

Ueber Geographie und geographische Lehrmethode

erinnert worden, auf welche sich daher der Verfasser hier bloß bezieht.





Einleitung.

Die Oberfläche unserer Erdkugel überhaupt, (und so auch die eine Hälfte derselben, die hier unter der Benennung der obern Hemisphäre verstanden wird, insbesondere) besteht aus zween natürlichen Hauptbestandtheilen: Wasser und Land; und nach Anleitung derselben zerfällt also auch der Inhalt dieses kleinen Lehrbuchs in zwei Hauptabschnitte.

Der bekannten Regel a potiori fit denominatio gemäß, werden aber die kleineren Inseln und die Archipelagen — ob sie gleich im physikalischen Sinn des Worts mit zum Lande gehören — doch, ihrer geographi-

schen Lage nach, im ersten Hauptabschnitte mit abgehandelt: so wie hingegen derjenige Theil des Wassers, der aus Landseen und Flüssen besteht, zur Hauptbreite Land geschlagen, oder im zweiten Hauptabschnitte mit abgehandelt wird: so daß also für den ersten Hauptabschnitt bloß derjenige Theil des Wassers, den wir unter der allgemeinen Benennung Ocean begreifen, übrig bleibt.

Erster Hauptabschnitt.

Der Ocean

Eine mit Wasser bedekte Fortsetzung des besten Landes. Nimmt den 3ten Theil der ganzen Erdoberfläche ein, und hat mit dem übrigen Drittel, oder dem besten Lande unter andern auch die Berge (*) gemein. Hängt übrigens in allen seinen Theilen ununterbrochen zusammen, und ist also eigentlich nur Einer; kann aber gleichwol — nach Anleitung verschiedener Umstände und Merkwürdigkeiten, die bei demselben Statt finden (**). — zuvörderst in vier Hauptmeere oder Oceane eingetheilt; und diese alsdann wieder verschiedentlich unterabgetheilt werden.

E 4

In

(*) Seegebirge nemlich, von denen diejenigen, die aus dem Wasser hervorragen, Inseln genannt werden.

(**) d. i. nach seinen verschiedenen Vertheilungen über die Erdoberfläche: ferner nach Anleitung der Seegebirge; (die auf unserer Karte mit Punkten bemerkt sind) und endlich nach den verschiedenen Formen und Gestalten, welche er bei Begränzung des besten Landes und der Inseln annimt,

In Ansehung ihrer Lage gegen unsere obere Hemisphäre insbesondere, befinden sich von gedachten vier Oceanen ihrer zwei (*) oben und unten: (gegen Norden und Süden) und von den zween übrigen (**) einer zur rechten (gegen Westen) der andere zur linken (gegen Osten) derselben, und nach dieser ihrer Lage gegen unsere sogenannte alte Welt wollen wir daher diese vier Oceane benennen, wie folget:

I. Das (nördliche) Eismeer

über Nordeuropa und Nordasien: gewöhnlich Das Eismeer (Schlechtweg) genant. Ist ganz in der kalten Nordzone, und daher reichlich mit Eisfeldern besäet. Wenn alles wahr ist, was von dem Englischen Schiffskapitän Wyatt erzählt wird: so sind wol wenige Seefahrer auf diesem Ocean so weit nach Norden gekommen, als eben derselbe. Doch hat auch er bezeugt: daß den Nordpol zu passiren eine Unmöglichkeit sei.

Das
annimt, und welche in der Terminologie der Meergränzkunde die Benennungen: Meerbusen, Golfo oder Bay: Meerengen, Freta: Straßen oder Kanäle u. s. w. führen.

(*) I. und III.

(**) II. und IV.

Das Eismeer, welches diesen Pol in sich begreift, hängt in Westen mit II, und in Osten, durch Cooks Straße mit IV. zusammen; und enthält Spitzbergen und Nova Semlja (*). Theile desselben sind unter andern folgende drei Meerbusen:

1. Das weiße Meer. Mit diesem hängt, (und zwar durch die Straße Waigaz)
2. ein anderer Meerbusen zusammen, welcher mehrere kleinere unter sich begreift. Unter andern den Karischen, Obischen, Tasischen und Jeniseischen Meerbusen.
3. Der Lenaische Meerbusen.

II. Der westliche Ocean

hat in Norden Gemeinschaft mit I. und in Süden sowol mit III als IV. Theile und Unterabtheilungen desselben sind:

A. Der Scandinavische oder Nordocean.

- 1) Nordsee. Wird durch ein Seegebirge (**) in zwei Meere getheilt:

E 5

a. Oben

(*) Eine Russische Benennung: heißt zu Deutsch soviel als Neuland.

(**) welches von Jütland her über die Untiefen von Kattegat hinweg, über das Seegebirge der Schetländischen und Faröerschen Inseln, und über Island bis hinüber nach Grönland geht.

- a. Oben das Norwegische Meer, worin der Mälstrom und Island.
- b. Unten das Delitsche Meer, oder (schlechtweg) die Nordsee, so die Brittischen Inseln enthält, und erst vor etwa 5 Jahrhunderten durch die Gewalt ihrer Wellen die sogenannte Zuydersee, (Südersee) gebildet hat. Letztere war zuvor ein inländischer See, (Lacus Flevo) der nur durch den Bliestrom (Flevo) seinen Ausfluß in die Nordsee hatte. — Weiter nach Osten heißt der kleinere Meerbusen die Nordsee, der sich zunächst der Südersee befindet, der Dollart.
- 2) Ostsee oder das Baltische Meer. Hat einen weiten Eingang das Kattegat genannt: drei Straßen, den großen Belt, den kleinen Belt und den Sund: drei Busen, den Botnischen, Finnischen und Liefländischen: ferner den frischen Haf und den Kurischen Haf.
- 3) Westsee oder Mare Eskimoicum. Gehört zur andern Hemisphäre.

B. Der

B. Der Atlantische Ocean.

1) Nordatlantisches Meer. Theile desselben sind unter andern: der Britische Kanal und das Biskajische Meer. Die Südgränze wird bestimmt durch ein Seegebirge (*).

2) Ostatlantisches Meer. Der Eingang in dasselbe ist enge, und heißt: die Straße von Gibraltar. Durch diese kömmt man

a. in das Mittelländische Meer, dessen verschiedene Theile von den anliegenden Ländern verschiedene Namen bekommen, und welches eine Menge größerer und kleinerer Inseln enthält, von welchen wir außer Creta und Cypem nur einige der kleinen hier anführen wollen, als: die Aeolischen Inseln (von verschiedener Anzahl zu verschiednen Zeiten, denn das Meer hat von jeher Zerstörungen sowol als Schöpfungen gemacht. Beispiel davon)

Fere

(*) Dieses zieht über die Kanarischen und Azorischen Inseln nach Terre Neuve.

Ferner: der vorzugsweise sogenann-
te Archipelagus u. s. w. Unter
den vielen Bufen, Meerengen u. s. w.
die das mittelländische Meer bildet,
sind vorzüglich zu merken:

Der Faro, oder die Meerenge
zwischen Sicilien und Italien, mit
Scylla und Charybdis.

Der Euripus, oder die Meer-
enge zwischen der Insel Eubda und
Griechenland.

Der Kanal von Malta.

Der Golfo di Genoa.

Das Adriatische Meer. Ein
Theil davon heißt Golfo di Vene-
zia oder schlechtweg der Golfo.
Derselbe endigt sich oben in zween
kleinern Meerbusen (dem Golfo di
Triefst und Golfo di Carnero) so
daß zwischen beiden die Halbinsel
Istrien sich befindet. Letzterer enthält
die mythologisch-merkwürdigen Isp-
syratischen Inseln, wie sie in der
alten Geographie genannt wurden.

Der Syrtische Meerbusen.
Das

Das Syrische Meer.

Das Aegeische Meer oder der Archipelagus. (Schlechtweg nehmlich Archipelagus genannt: denn sonst giebt es der Archipelagen noch mehrere.) — Aus dem Archipelagus kömt man, durch die Dardanellen oder den Hellespont, in das

b. Mar di Marmora weiland Propontis. Von da, durch die Meerenge von Konstantinopel (oder Bosphorus Thraciae) in das

c. Schwarze Meer (Pontus Euxinus) und endlich, durch die Straße von Kassa (Bosphorus Cimmericus) in das

d. Azowsche Meer (Palus Maeotis).

3) Westatlantisches Meer oder Golfo di Mexiko auf der andern Hemisphäre.

4) Südatlantisches Meer. Durch ein Seegebirge (*) getrennt von dem

E. Aethiopischen Meere.

III.

(*) Das vom Afrikanischen Kap Tagrin, über die Insel Noronha weg, zu dem Amerikanischen Kap S. Augustin hinüber läuft.

III. Der Indische Ocean

hängt in Westen mit II. und in Osten mit IV. zusammen. Nordgränze macht die ganze Südküste unserer alten Welt. Die Südgränze verliert sich in den unbekanntem Theil unseres Erdbodens.

In dem bekannten Theil des Indischen Oceans, welcher fast ganz in der heißen Zone liegt, ist enthalten:

- A. Der Kanal von Mosambique, nebst der großen Insel Madagaskar.
- B. Das Arabische, (Persische oder Indische) Meer: vormals das rothe Meer genannt, enthält die Maldivischen Inseln, (12,000 an der Zahl) und endigt sich oben in zwei große und zwei kleine Meerbusen, welche sind:
 - 1) Der Arabische Meerbusen, oder das Schiffsmeer; fälschlich das rothe Meer genannt. Es endigt sich oben in 2 Spizen oder kleinere Meerbusen.
 - 2) Der Persische Meerbusen, nebst der Straße von Ormus.
 - 3) Der Meerbusen von Sindi.
 - 4) Der

- 4) Der Meerbusen von Camboya oder Guzerate.
- E. Der Golfo von Bengalen. Hat gegen Westen die StraÙe von Ceylon- und gegen Osten die von Malakka.
- D. Die beiden Meerbusen von Siam und Tonquin.
- E. Der Indische Archipelagus. Dazu gehdren:
- 1) Die Sundischen Inseln. Borneo, und (in einem halben Zirkel um Borneo herum) Celebes, Java, Sumatra.
 - 2) Die Molukkischen,
 - 3) die Philippinischen und
 - 4) die Ladronen- oder Diebesinseln.

IV. Der groÙe Oestliche Ocean.

Gewdhnlich (obgleich f¼r die heutige Erdkunde unschifflich) das S¼dmeer (Mar del Zur) oder stille Meer genannt. H¼ngt in Norden durch Cooks StraÙe mit dem Eismeer; und in S¼den sowohl mit dem Aethiopischen, als Indischen Ocean zusammen. In dem mittlern und s¼dlichen Theil dieses Hauptmeers befindet sich der grdÙte Theil von Australien

stralien oder Polynesien. Gegen Norden und an der Ostküste von Asien bemerken wir folgende Bestandtheile und Inseln dieses Oceans:

Das Kamtschattische Meer,
 Das Anadyrsche Meer,
 den Penschinischen Meerbusen,
 das Ochotskische Meer,
 das Japanische, Chinesische und gelbe Meer, nebst den Japanischen Inseln, den Nordischen Archipelagus (oder die Kurilischen, Aleuthischen und Fuchsinselfn.)

Anhang.

Was jenseits jener drei Oceane (des Westlichen, Indischen und Ostlichen) gegen Süden zu sich befindet, besteht aus ungeheuren, von dem großen Cook nur gesehenen Eisfeldern, und kann, unter dem Namen des

Südlichen Eismeers

als ein fünftes, übrigens aber noch ganz unbekanntes, Hauptmeer angesehen, und zur Gränze desselben der Südpolarkreis angenommen werden.

Zwei

Zweiter Hauptabschnitt.

Das Land

Ist (in sofern wir es hier abzuhandeln haben) schon von Alters her in drei sogenannte Welttheile (*) eingetheilt worden. Diese heißen Europa, Asien und Afrika; und sind durch den Ocean nicht ganz von einander getrennt; sondern hängen zusammen: Europa sehr stark mit Asien; und dieses, durch die Landenge von Suez, mit Afrika. Letzteres ist ohnweit der Pyrenäischen Halbinsel nur durch die enge Straße von Gibraltar von Europa getrennt.

Theils nach den vier Weltgegenden: theils nach Gebirgen, Meeren und Flüssen u. s. w. lassen sich die unter jenen drei allgemeinen Benennungen begriffenen Länder folgendermaßen natürlich klassifiziren: und es befinden sich, theils an den Gränzen, theils innerhalb derselben folgende Gebirge und innländische Gewässer (**):

Euroz

(*) Wobei aber der Lehrling der Geographie sich merken muß, daß dem Astronomen dieser Gebrauch des Worts Welt im Grunde lächerlich ist, wie Schöler mit Recht sagt.

(**) d. i. Landseen und Flüsse.

E u r o p a.

I. Westeuropa (*).

1) Pyrenäische Halbinsel.

Gebirge. Eine Bergkette, die von der Europäischen Herkulsäule Calpe, oder Gebel Tarik (Gibraltar) über die Quellen der Flüsse Guadalquivir, Guadiana, Tago und Ebro in folgender Ordnung läuft:

Auf dem Gebel Tarik folgen zwei Ketten von Gebirgen; eine in der Süd- und die andere in der Nordhälfte der Halbinsel. Die erstere läuft von Gibraltar an erstlich ostwärts mitten durch Granada; zieht hierauf nordwestwärts unter dem Namen Segura oder Oropeda, und endigt sich auf der Westküste von Portugal. —

Die andere Kette besteht erstlich aus dem langen Gebirge, welches sich bis zu den Quellen

(*) Zur Scheidellinie zwischen West- und Osteuropa wird hier angenommen: das Adriatische Meer, und von den beiden kleinern Meerbusen desselben, womit es sich oben endigt, der Golfo di Salerno. Weiter nach Norden die Mährischen Gebirge, die Weichsel, die Ostsee, der Bothnische Meerbusen, der Fluß Rimi u. s. w.

len des Ebro hinauf erstreckt, und bei den Alten Idubeda hieß: zweitens aus den Kantabrischen (d. i. Asturischen und Gallicischen) Gebirgen, welche sich mit dem E. de Finis terra endigen. — An den Gränzen von Spanien zieht hierauf die Bergkette südostwärts, und bildet die Pyrenäischen Gebirge.

Flüsse. Minho, Duero, Tago, Guadiana, Guadalquivir, Ebro.

2) Südalpinische Halbinsel, hebst dazu gehörigen Inseln.

Gebirge. In Sicilien der Aetna.

Auf der Halbinsel selbst der Apennin, dessen zwei Aeste sich in Eine Kette vereinigen, welche Mittelitalien von Südost nach Nordwest durchschneidet, fast überall aber Aeste gegen die Landspitzen der Küsten treibt. (Besüb). In Oberitalien zieht sich der Apennin um den Genuessischen Busen unweit der Küste im Bogen herum, bis zu den Alpen, mit welchen er sich vereinigt.

Die Alpen ziehen am Halse der Halbinsel auf der ganzen West- und Nordseite bis zur Südspitze von Istrien herum. Auf der Westseite heißen sie, bis zur Quelle des Po, Meer-alpen:

Alpen: von da, bis zur Quelle des Durance, Berg Genevre, oder Cottische Alpen. (Darunter Vesulius, aus dem der Po entspringt). Hierauf der kleine St. Bernhard, (Alpes Grajae) darunter Mons Cenis.

Darauf theilt sich die Bergkette. Der eine Theil, der nordwärts gegen den Genfersee hinzieht, enthält die höchsten Alpen, darunter Mont Blanc vielleicht der höchste unter allen Gebirgen unserer Halbkugel. Der andere Theil zieht nordostwärts, und beugt sich auf der Nordseite Italiens herum, bis zur Südspitze Istriens, in folgender Ordnung: Zuerst der große St. Bernhard, bis zur Quelle der Rhone. Dann die Rhätischen Alpen bis zur Quelle der Piave. Und endlich (im Bogen herum bis zur Südspitze Istriens) die Norischen (*) Alpen, aus denen der Saufuß entspringt.

Gewässer. Tiber, Arno, Po, Etsch (Adige), Piave. — Landseen im Norden von Oberitalien: Lago maggiore oder Lokarnersee: Lago di Como: Lago d'Isseo: und der Lago di Garda oder Benacus. Diese vier Land-

(*) auch Julische oder Carnische Alpen genannt.

Landseen werden von vier Flüssen durchströmt, die sich in den Po ergießen. Letztere heißen Tessino, Adda, Oglio und Mincio.

Westeuropäische Rhein- und Donauländer

(unter N. 3. 4. 5. begriffen)

Ehe wir diese einzeln abhandeln, wollen wir zuvor die beiden Hauptflüsse von denen die natürliche Gränz- und Länderkunde die allgemeine Benennungen eines so ansehnlichen Theils von Westeuropäischen Ländern entlehnt, etwas näher kennen lernen:

Der Rhein

Wird, in Ansehung seines Ursprungs, in den vordern, mittlern, und hintern Rhein eingetheilt. Der vereinigte Rhein fällt, nach einer genommenen westlichen Richtung, in den Bodensee: kömmt zweimal aus demselben wieder heraus, und hat während seines westlichen Laufes (wo er auch die Flüsse Thur und Nar aufnimmt) zwei berühmte Rheinfälle. Endlich beugt sich der Rhein nach Norden; nimt den Neckar und weiter hin den Main-

strom auf: und bis dahin heißt er der obere Rhein (*).

In der politischen Geographie hat man einem der zehn Kreise Deutschlands von diesem bisher beschriebenen Theil des Rheins den Namen des Oberrheinischen Kreises gegeben. Diesen Namen führte gedachter Kreis nur so lange mit Recht, als noch Elsas und Lothringen Bestandtheile dieses Kreises, und dem Deutschen Reich noch nicht von Frankreich entrisfen waren. Dies beiläufig.

Bei seiner nunmehrigen nordwestlichen Richtung, nimt der Rhein (ist Niederreihn genannt) die Mosel, Roder und Lippe auf: und theilt sich hierauf (gleich nach seinem Eintritt in die Niederlande) in zwei Arme, wovon der rechte Rhein, und der linke Waal (Vahalis) heißt.

Letztere (die Waal oder der linke Rheinarm) vereinigt sich auf ihrem südwestlichen Gange zweimal mit der Maas. Nach der letzten Ver-

(*) Hier kann gelegentlich erklärt werden, was überhaupt bei allen Flüssen die Ausdrücke oben und unten, ferner auch die Ausdrücke aufwärts und herab: rechts und links u. s. w. zu bedeuten haben.

Bereinigung verlieren beide Flüsse ihre Namen, und das vereinigte Wasser heißt nun die Merwe.

Der rechte Rheinarm hingegen behält den Namen Rhein, und hat noch mancherlei Schiffsale.

Zuerst fließt er nordwestwärts; darauf aber beugt er sich westwärts, und bei dieser westlichen Biegung ist eine Kunsttheilung des Rheins. Denn ein großer Theil des Rheinwassers ist durch den Drusischen Kanal in die, aus Deutschland herfließende Wesel geleitet worden; woraus denn der Unterschied zwischen der neuen Wesel (so heißt nemlich auch der Drusische Kanal) und der alten Wesel entstanden ist.

Der eigentliche Rheinfluß nimt, bei der fernern westlichen Fortsetzung seines Laufs noch einige kleine Flüsse auf, und theilt sich abermals in zwei Arme, wovon der nordwestliche den Namen Rhein behält, der südwestliche aber Lek genannt wird. Letzterer fließt in die Maas; ersterer aber theilt sich in der Folge noch einmal in zwei Arme, wovon der rechte, unter dem Namen Becht, nordwärts in die Südersee fließt, der linke aber den Namen Rhein behält,

hält, und zuletzt — nachdem ein Theil seines Wassers nordwärts in das Haarlemer = Meer abgeflossen ist, in einem Graben heutzutage versinkt, ohne die Nordsee zu erreichen.

Die Donau

Es gehdrt zwar nur ein Theil der Oberdonau (überhaupt etwa $\frac{1}{3}$ tel des ganzen Flusses) zu Westeuropa; doch wollen wir hier gleich den Fluß von seiner Quelle an bis nach Osteuropa begleiten, und sehen was es dort für ein Ende mit ihm nimt.

Die Donau — dieser größte Europäische Fluß, und einer von den wenigen, welche von Abend gegen Morgen laufen — entspringt in die Nachbarschaft des Rheins, und innerhalb des Winkels, den letztere durch seine Beugung nach Norden zu, bildet. Sie geht in abwechselnder nordöstlicher und südöstlicher Richtung durch Westeuropa: und bildet bei ihrem Eintritt in Osteuropa verschiedene Arme, und eben dadurch eine Angel von Inseln: setzt dann noch eine Strecke weit die bisherige abwechselnde Richtung fort: macht darauf eine starke Beugung nach Süden: nimt aber endlich wieder eine (im
Gan-

Ganzen genommen) östliche Richtung an, die aber wiederum abwechselnd bald süd- bald nord-östlich ist, wobei sich die Donau durch ein Meridiangebirge (*) das von dem Hämus bis zu den Carpathen hinaufsteigt, durchdrängen muß.

Endlich ergießt sich die Donau, oder stürzt sich vielmehr, (durch fünf Arme) in das Schwarze Meer, mit solcher Hefigkeit, daß man ihren Strom und ihr Wasser auf verschiedene Meilen weit in diesem Meere noch bemerken kan.

In die Donau ergießen sich — zur Rechten sowol als zur Linken derselben — eine Menge größere und kleinere Nebenflüsse, ungefähr 120 an der Zal, wovon die merkwürdigsten an ihrem Orte angezeigt werden sollen.

In der alten Geographie führte übrigens der Osteuropäische Theil dieses Flusses den Namen Jster. Ein Vergnügen ist's für den, der diesen Fluß aus der neuern Geographie besser kennt, den Herodot von demselben sprechen zu hören.

Wir kehren nun wieder nach Westeuropa zu den dortigen Rhein- und Oberdonauländern zurück.

§ 5

Trans-

(*) Dieser Ausdruck wird in der Folge erklärt werden.

Transrhenanische Länder (*).

(N. 3. und 4.)

3) Transrhenanisches Alpenland.

Wo nicht das höchste Land, doch eins der höchsten in Europa. Seine Westgränze ist ein Gebirge, (der Jura nemlich) und innerhalb ist das Land in seinem ungleich größern Theil, (nach Osten und Südosten) mit Gebirgen wie besäet. Der hieher gebürige Theil der Alpen ist: erstlich der große St. Bernhard: (Alpes Penninae) und dann der westliche Theil der Rhätischen Alpen (Alpes Lepontiae). Letzere begreifen die hohen Gebirge, aus denen die Flüsse Rhone, Aar, Rûß, Tessino, der mittlere Rhein, der Inn, und die Adda entspringen. Zu denselben gehört unter andern der St. Gotthardsberg. Nahe am 47° N. Br. fangen die Eis- und Schneeberge (Gletscher oder Firner) an. In diesen Gegenden sieht das transrhenanische Alpenland aus wie ein Eismeer.

Gewässer. Die eben erwähnten Gletscher sind unversiegende Wasserbehältnisse, nicht nur für unser Alpenland, sondern auch für viele andere

Län-

(*) Von Deutschland her gerechnet.

Länder. Die aus denselben entspringende Flüsse sind bereits genannt. Unter unzähligen kleinen Seen, welche auf und bei den Bergen sich befinden, sind hier unterschiedene große Landseen, als: der Genfer = Neufchateller = Bieler = Zürchersee u. a. m. Zum Theil gehet auch hieher der Kostnißer = oder Bodensee.

4) Transrhemanische Länder westwärts des Jura und der Alpen.

Inländische Gebirge. Die bereits oben, unter der Pyrenäischen Halbinsel, beschriebene Bergkette schreitet hier, von den Pyrenäen an, in ihrer vorigen nordöstlichen Richtung ohne weit der Küste des Mittelländischen Meeres fort, bildet die Cevennes (†), und vereinigt sich sodann mit den Alpen.

Von dem Gränzgebirge Jura ist das Vogesische eine Fortsetzung. Letzteres läuft theils dem Rhein parallel, folglich nordwärts (*): theils nordostwärts (**).

Ges

(†) Von den Cevennes (Sevennergebirge) sind die Gebirge von Auvergne eine nordwestliche Fortsetzung. Ein Ast der Cevennes erstreckt sich auch nordöstlich nach Lionnois.

(*) als westliches Gränzgebirge des Elsas gegen Lothringen.

(**) als Gränze zwischen Lothringen und Franche Comté.

Gewässer. 1) Die Flüsse Maas und Rhein: (nebst Merwe, Waal, Lek, Becht, Yffel: und weiter hinauf der Rheinfluß Mosel) Ferner: die Rhone, (nebst Saone) Garonne, Loire, Seine (nebst Marne), Schelde. Die Arme und Mündungen der Schelde bilden lauter Inseln, welche, nebst einigen andern weiter nach Norden zu befindlichen Inseln, in der politischen Geographie, unter der natürlich = geographischen Benennung, See-land begriffen werden. 2) Seen. Deren giebt es in demjenigen Theil dieser transrhennischen Länder, der, nach der politischen Geographie, Frankreich und das transrhennische Deutschland in sich begreift, keine von Belang: desto mehr aber giebt es ihrer in dem transrhennischen Theil der vereinigten Niederlande, obgleich von Zeit zu Zeit eine große Anzahl derselben in Polder verwandelt, d. i. durch Eindeichung ausgetrocknet worden sind. Die meisten dieser Seen haben den Namen Meer, obgleich keine derselben, in einem an sich schon so kleinen Bezirk, von beträchtlicher Größe sein kann. Wir bemerken davon folgende: Het V ein breites Wasser, welches in der politischen Geo-

Geographie die Naturabtheilung in Süd- und Nordholland bestimt; und dessen Ausfluß in die Zundersee Het Vampus heißt: Ferner das Haarlemmer = Meer, das in Süden einen Theil des Rheinwassers aufnimmt, und im Norden Gemeinschaft mit Het V hat. u. s. w.

Ueberhaupt haben diese am untersten Rhein befindliche Rheinländer ihre noch bis diesen Tag fortdauernde Existenz vielleicht bloß dem unermüdeten Fleiß der Einwohner, die selbige gleichsam von dem Meere erobert haben, zu danken. Die Natur selbst scheint diese Gegenden eher zu einem Aufenthalt der Kröten, Frösche und Fische (wie Gatterer mit Recht sagt) eingerichtet zu haben.

5) Cisthenanische.

a. Zur Rechten der Oberdonau (*).

Gebirge. Von den Alpen theils der östliche Theil der Rhätischen Gebirge, oder Alpes Tridentinae, (Die Tirolischen Gebirge) aus welchen die Etsch und Piavé entspringen

(*) Diese Cisthenanischen Länder zur rechten der Oberdonau machen das alte Bindelicien, Rhätien und Noricum aus: und können in der natürlichen Länderkunde auch Westeuropäische Süddonauländer genannt werden.

springen: theils die Julischen Alpen. Alle größtentheils Schnee- und Eisberge, welche zwischen den Quellen des Juns und der Etsch; ferner der Drau, Sau, und Piavé bis zur Halbinsel Istrien ziehen.

Gegen Osten dieses transdanubischen Theils der Eirhenanischen Länder ist noch zu merken der Rahlenberg. (mons Cetius)

Gewässer. 1) Die Süd-Donauflüsse: Lech, Iser, Inn, Ens, Leytha, Raab, Drau, (nebst Muer) und Sau. 2) Der Bodensee: (auch Kostnitzer- oder Bregenz-zer-See genannt) und der Chiemssee.

b. Zur Linken der Oberdonau (*).

Gebirge. Die rauhe Alp, die Südgrenze des alten Germaniens, beim Strabo die niedrigen Alpen genannt. Der Schwarzwald, oder das Gebirge Abnoba:

Weiter nach Norden der Harz mit dem Brocken: (Baumanshöhle, Kofstrapp, Teufelsmühl, Mägdesprung u. s. w.) der Fichtelberg.

Nach

(*) Die Eirhenanischen Länder zur Linken der Oberdonau sind das alte Germanien.

Nach Osten zu das Riesengebirge, (Asci-
burgum) welches in der politischen Geographie
Schlesien gegen Westen und Südwesten von
Böhmen und Mähren trennt. Diese beiden
letzteren Länder (Böhmen und Mähren) sind
überhaupt — ersteres ringsherum, und letz-
tes wenigstens von drei Seiten — mit hohen
Bergen und Wäldern umgeben. Böhmen ge-
gen Osten vom Riesengebirge, in Südosten
gegen Mähren von Silva Hercynia: in Süd-
west und Nordwest vom Böhmer Walde.
(Sudeta oder Silva Gabreta) — Ferner
Mähren gegen Böhmen mit Silva Hercynia,
gegen Schlesien von den Mährischen Gebir-
gen, (einem Theil des Riesengebirges) und
südsüdlich von einem andern Mährischen Ge-
birge, Montes Sarmatici genannt.

Aus obigen Gebirgen entspringen (zum
Theil) die Hauptflüsse dieses Westeuropäischen
Bezirks, welcher zugleich der natürliche Be-
zirk des alten Germaniens ist (*), indem von
ge-

(*) Nach der neueren politischen Geographie be-
greift derselbe außer dem diesseits des Rheins und
der Donau gelegenen Theil Deutschlands und die
Niederlande, auch noch den cisvisitanischen Theil
von Preußen und Polen.

gedachten Hauptflüssen ihrer drei (Der Rhein, die Donau und die Weichsel) die Westliche, Südliche und Ostliche Gränze desselben natürlich bestimmen; so wie hingegen das Meer nebst dem Eiderfluß gegen Norden ein gleiches thut. — Gedachte Hauptflüsse mit ihren Nebenflüssen wollen wir nun, so wie auch die übrigen hieher gehdrigen Flüsse, (in sofern sie für uns, vor der Hand, merkwürdig sind) nunmehr noch etwas näher kennen lernen.

Von der Donau und dem Rhein haben wir nur noch der hieher gehdrigen Nebenflüsse derselben zu erwähnen. Merkwürdige Norddonauflüsse (westeuropäische nehmlich) sind: die Altmühl, die Nabe, der Regen (*), die Morawa mit der Elhaya, und die Wag. (Letztere gehdrt in der neuern politischen Geographie zu Ungarn; war aber vor Alters, nächst der Weichsel, Germaniens östlicher Gränzfluß).

Rhein

(*) Von dem die Stadt Regensburg den Namen hat. Hier kann beim Unterricht Gelegenheit genommen werden durch eine Sammlung von Beispielen zu zeigen, wie mehrere Städte und Dörter von ihren Flüssen den Namen bekommen haben: z. B. Wien, Savelberg, Lippe, Inspruck, Amsterdam, Moskau u. a. m.

Rheinflüsse. (Eisrhenanische nehmlich)
Sind zwar bereits oben benannt: doch zeichnen wir unter denselben hier den Main noch aus, welcher (obgleich eigentlich ein Nebenfluß des Rheins) dennoch zu den Hauptflüssen dieses Westeuropäischen Bezirks gerechnet wird. — Weiße und rothe Main. — Ein Nebenfluß des vereinigten Mains ist die Regnitz.

Die Ems, (Amisia) ergießt sich in den Meerbusen der Nordsee, Dollart genannt.

Die Weser. Bekömmt erst diesen Namen nach Vereinigung der beiden Flüsse Werra und Fulda, und nimmt darauf noch die Aller, (in die sich bereits von Süden her die Leine ergossen hat) auf.

Die beiden Hauptflüsse Elbe und Oder entspringen, ersterer auf der West- der andere (etwas weiter nach Süden) auf der Ostseite des Riesengebirges. Beide nehmen in der Folge eine (im Ganzen genommen) nordwestliche Richtung, und ergießen sich zuletzt, Ersterer in die Nordsee: Letzterer in den großen Haf, und von da (in 3 Armen, wodurch 2 Inseln gebildet werden) in die Ostsee. Preussische Industrie hat zwischen beiden eine Kunstvereinigung ver-

Schulz Kl. Lehrbuch. G an

anstaltet. Zwischen dem Elb- und Odergebiet ist die Eider, als nördlicher Gränzfluß, zu bemerken.

Nebenflüsse der Elbe: Zur Linken die Molsdau, die Eger, die Mulde, und die Sale, welche letztere bereits die Elster und Unstrut aufgenommen hat. Zur Rechten die Havel in die sich von Süden her die Spree ergießt.

Oderflüsse: die Warthe mit der Neße, (Notez) zur Rechten der Oder.

Die Weichsel als östlicher Gränzfluß, wird hier, vor der Hand, bloß dem Namen nach bemerkt.

6) Britische oder Nordseeinseln.

a. Die größere oder östliche Nordseeinsel.

Sie wird, durch das Solway = Firth auf der einen, und den Fluß Tweed auf der andern Seite, (wie auch durch die Cheviot = Berge zwischen beiden) natürlich abgetheilt in das südliche Zweidrittel und in das nördliche Drittel.

a. Das südliche Zweidrittel (*). Ist nur auf seiner Westseite gebirgig, wo die Berge

(*) In der politischen Geographie Südbritanien oder England und Wales.

ge von Cornwall und Wales (unter andern die Snowdon Hills) ferner die Berge von Cheshire, Lancaster und Cumberland zu merken sind.

Flüsse. Thames, Severn, Humber, Trent.

b. Das nördliche Drittel (*), angefüllt mit manchen wilden, und schauerhaft-schönen Naturscenen, unter andern auch auf den zu diesem nördlichen Drittel gehörigen vielen Nebeninseln. Z. B. die Fingalshöhle auf der Insel Staffa, von welcher eine ausführliche Beschreibung, und vielleicht auch eine bildliche Vorstellung im zweiten Theil meines Englisch-geographischen Lesebuchs erscheinen wird. Hier merken wir nur:

Erstlich von den vielen Gebirgen dieses nördlichen Drittels der größern Nordseeinsel diejenigen, von denen ein Theil desselben den Namen des Schottischen Hochlandes bekommen hat.

Ferner die Flüsse: Tweed, Forth, Tay, Clyde. Die Ausflüsse dieser und anderer beträcht-

G 2

(*) Nordbritannien oder Schottland.

trächtlicher Flüsse Nordbritanniens führen den Namen Firth, z. B. Firth of Forth, Firth of Clyde, Firth of Tay, Murray Firth, Firth of Cromarty, Firth of Dornik.

Endlich bemerken wir auch von den vielen hiesigen Landseen, (die hier den Namen Loch führen) zuvörderst den Loch Lomond, (den schönsten aller Seen, nach Pennants Beschreibung) ferner den Loch Urwe, den Loch Lochi, den Loch Maree, den Loch Ness, Loch Tay u. a. m.

Doch führen auch einige Meerbusen hieselbst den Namen Loch. Z. B. Loch Long, Loch Fyne u. s. w.

b. Die kleinere oder westliche Nordseeinsel (*). Von ihrer Schwesterinsel durch die Irländische See, und den St. Georgs-Kanal getrennt.

Flüsse. Schannon, (mit verschiedenen Seen, die er bildet, z. B. Loch Derg u. a. m.) Blakwater, Sure, Nore, Barrow, Liffy, Boyne.

Außer den Seen des Flusses Schannon, sind noch zu merken: Loch Carn, Loch Neagh,

der

(*) Irland.

der See von Killarney u. a. m. Letzteren beschreibt uns Arthur Young als den König aller Landseen, in Ansehung seiner Naturschönheiten. Unweit desselben befindet sich der Montgerton, der höchste unter Irlands Bergen. Zu den um diesem See befindlichen Naturscenen gehört auch das sogenannte Adlersnest, ferner des Teufels Punschnapf.

Allgemeine Anmerkung.

Die bisher beschriebenen westeuropäischen Länder machen denjenigen Theil von Westeuropa aus, den einst Germaniens Söhne theils ursprünglich bewohnten, und sich in diesem ihren ursprünglichen Wohnsitz von dem Römischen Joch unabhängig zu erhalten wußten: theils in der Folge als Eroberer überschwenkten, und auf fremdem Boden (*) eine Anzahl germanischer deutscher Reiche errichteten. Dieser fremde Boden, worauf eine so große Anzahl unserer alten deutschen Vorfahren verpflanzt wurden, brachte am Ende unsere Brüder, die Italiäner, Franzosen, Spanier, Portugiesen und Engländer hervor; und ob nun gleich alle diese mit

G 3

uns

(*) auf den Trümmern des Abendländischen Römischen Reichs.

uns neuern Deutschen so nahe verschwisterten Nationen, uns nach und nach in Sprache, Sitten, Gebräuchen u. s. w. so unähnlich geworden sind: so verdient doch das Andenken unseres gemeinschaftlichen Ursprungs auch in der Geographie aufbewahrt zu werden, und wir wollen daher den sämtlichen bisher abgehandelten Westeuropäischen Ländern die gemeinschaftliche Benennung: Germanisch = Deutsches Europa beilegen.

7) Der Westeuropäische Norden.

Im Gegensatz der für das übrige Westeuropa so eben festgesetzten, und aus der Geschichte entlehnten Benennung, kann dieser Theil von Westeuropa auch das Normännisch = Deutsche Europa genannt werden.

Zu demselben rechnen wir auch die Insel Island, und bemerken auf derselben den Feuer speienden Berg Hekla. Hingegen auf dem festen Lande die große Bergkette Kölen oder Sevo genannt.

Elf ist eben daselbst der gemeinschaftliche Name vieler Flüsse. Von Seen merken wir den Wetter = und Wennersee.

II. Ost-

II. Osteuropa.

A. Nördliches Osteuropa

oder

der Osteuropäische Norden.

Natürliche Begrenzung.

Gegen Westeuropa. Der Botnische Meeresbusen, der Fluß Rimi u. s. w.

Gegen Norden. Das Eismeer, und insbesondere der Busen desselben das weisse Meer genannt.

Gegen Osten. Hier verdient die Gränze zwischen Nordeuropa und Nordasien (*) unsere vorzügliche Aufmerksamkeit. Hier nemlich ist es eben, wo die beiden Haupttheile des Landes, oder die beiden sogenannten Welttheile, Europa und Asien, stark zusammen hängen; und wo man also, in Ermangelung der Meeresgränze, über eine andere Scheidungslinie hat übereinkommen müssen, oder vielmehr bis diesen Tag noch nicht über eine und eben dieselbe übereingekommen ist. Die natürliche Gränze

S 4

und

(*) Oder — nach der Politischen Geographie — zwischen dem Europäischen und Asiatischen Rußland.

und Länderkunde wählt unter mehreren hier angenommenen Gränzen vorzüglich die folgende, die fast ganz durch ein aneinanderhängendes Gebirge gemacht wird:

Selbige fängt bei den Quellen des Donnesflusses Tutschgusle an, und geht durch die Kumanische Steppe (*) bis an den Carpassfluß fort. Von da läuft sie zuerst an die Carpa, und hernach längst der Wolga hinauf, bis dahin, wo der Uruslawl sich in dieselbe ergießt. Bei der Mündung des Uruslawl geht die Gränze quer über die Wolga, dem großen Gebirge Obschtschei = Sirt nach, welches nur durch die Wolga von dem gebirgigten westlichen Ufer dieses Flusses getrennt wird, und sich alsdann nordöstlich, zwischen dem Ural- und Samarafluß hinauf erstreckt, bis es sich, bei dem Ursprung des Belaja-Flusses mit dem großen Uralgebirge vereinigt. Das Gebirge Ural setzt alsdann die Gränze zwischen Nordeuropa und Nordasien in einer ununterbrochenen Kette bis an das Eismeer fort, und hat theils den

Ra-

(*) Steppen heißt soviel als wüste Gegenden. Die Steppe, von der oben im Text die Rede ist, heißt die Kumanische von dem Fluß Kuma, der durch dieselbe fließt.

Namen die eiserne Pforte oder Erdgürtel:
theils auch strichweise die Benennung der Ber-
schoturischen und Jugorischen Gebirge.

Außer dieser so eben beschriebenen Gränze
zwischen Nordeuropa und Nordasien, die den
Vorzug hat, daß sie ganz natürlich ist, wo-
bei wir auch noch eine andere hier anführen,
die dagegen für die politische Geographie das
voraus hat, daß nach derselben die sogenannte
Kapschak (das ehemalige Kasan, Astrachan
und Orenburg) ganz in den Bezirk des asiatis-
chen Rußlands fällt, anstatt daß, durch jene
Gränzbestimmung, derselbe zwischen Europa
und Asien zertheilt wird. Die hier zu beschrei-
bende Gränze geht von der Quelle des Tutsch-
gusle nordwärts zum Don, in der Gegend,
wo diese sich der Wolga nähert, d. i. beim Ein-
fluß der Glowla. Dann den Don aufwärts,
bis zum Einfluß der Medwediza. Dann der
Medwediza entlang bis zum Einfluß der Tersa.
Hierauf längst der Tersa, und von da, mit ei-
ner mäßigen Einbeugung, zur Wolga hinauf,
beim Einfluß der Sura. Von da längst der
Wolga bis zum Einfluß der Westluga. Dann
nordwärts, mit einigen mäßigen Aus- und Ein-

Beugungen, (zwischen den Quellen der kleinen Flüsse, die zur Biatka und Kama auf der einen, und zur Wiczegda auf der andern Seite fließen, hindurch) bis zur Quelle der Peczora am Uralgebirge, wo diese mit jener vorhin beschriebenen Gränze in Eins zusammenfließt.

Wir haben nun noch die Südgränze des Osteuropäischen Nordens zu bestimmen, und diese wäre etwa folgende: Erstlich die Karpathischen Gebirge, bis zur Quelle eines kleinen Nebenflusses des Prut. Diesem kleinen Fluß entlang, bis zum Prut: über diesen hinweg bis zum Dniester; dem Dniester hinab bis dahin wo ein kleiner Nebenfluß desselben, und diesem gegenüber ein kleiner Nebenfluß des Bog eine größtentheils natürliche Gränze zwischen dem Republikanischen Polen und Bessarabien ziehen. Von dem Einfluß jenes kleinen Bogflusses an, macht hierauf der Bog selbst, dann ferner das schwarze Meer, und — wenn man, wie auf einigen Karten wirklich geschieht, das Russische Kaukasien noch mit zu Europa rechnen will — auf der entgegengesetzten Küste auch der Fluß Kuban den übrigen Theil der südlichen Gränze.

Das

Das auf diese Weise natürlich begränzte nördliche Osteuropa (*) zerfällt nunmehr, nach Ableitung einer natürlichen Scheidelinie in folgende zwei Haupttheile:

1) Jenseits des Dniepr und der Dina.

Anmerkung. Der Ausdruck jenseits der Dina ist hier dahin einzuschränken, daß bloß von dem Theile des Flusses von seiner Mündung an, bis dahin, wo seine stärkste Beugung beginnt, die Rede hier ist. Ferner wird hier, bei dem Ausdruck jenseits des Dniepr, auch der Dnieprfluß Drucc mit in Anschlag gebracht, und dem zu Folge zu den Osteuropäischen Ländern jenseits des Dniepr und der Dina auch das noch mitgerechnet, was jenseits des Drucc befindlich ist. Auf diese

*) Wir wollen hier noch bemerken, daß, mit einer aus der Geschichte und Völkerkunde entlehnten Benennung, dieser Theil von Osteuropa auch das Sinnisch-Slawische Europa genannt werden kann: indem Sinnische Nationen (Lappen, Finnen, Letten, Esthen, Litwen, Ingrier, Tscheremissen, Tschuwassen, Wordwinen, Worjaken u. s. w.) und ferner Slawische Nationen (Russen und Polen) die beiden Hauptvölkerstämme der Einwohner dieser Gegenden ausmachen.

Weise stimmt unsere Gränze zwischen den Ländern jenseits- und denen diesseits des Dniepr und der Düna, mit der gegenwärtig in der politischen Geographie wirklich statt findenden natürlichen Gränze zwischen Rußland und Polen, in sofern ganz überein, daß in der politischen Geographie nur noch der Theil des Ekaterinostawischen Gouvernements, diesseits des Dniepr noch mit zu Rußland gehört.

Gebirge. Die östlichen Gränzgebirge sind bereits beschrieben. Das übrige s. unter N. 2.

Gewässer. Düna, Newa, Dwina, (nebst ihren Nebenflüssen Suchona, Wym, Wiczegda, Pinega) Pesejora. Diese bisher genannten Hauptflüsse ergießen sich in westlicher oder Nordwestlicher Richtung, die beiden ersten in das Balthische, die übrigen in das Eismeer.

In das Kaspiische Meer hingegen ergießt sich die nur dem kleinsten Theil nach Europäische, größtentheils aber Asiatische Wolga. Deren Nebenflüsse (Europäische sowol als Asiatische) sind: zur Linken Wetluga, Kama, (mit der Wiatka, Belaja und Ufa) Samara
und

und Urußlawl: zur Rechten Ofka (mit der Moskwa) Sura, Garpa.

In das Azowische Meer ergießt sich der Don, weiland Tanais, welchen die Alten, bei ihrer unvollkommenen Kenntniß dieser Gegenden, zur Gränze zwischen Europa und Asien annahmen. Nebenflüsse des Don sind: zur Linken Choper, Medwediza (Tersa) Flowla, Zutschgusle; zur Rechten Donez.

In das schwarze Meer ergießt sich der Dniepr, von dessen Nebenflüssen zur Rechten hier nur sein Mitgränzfluß Druec vor der Hand hergehört.

Von den Landseen des nördlichen Osteuropa jenseits des Dniepr und der Düna merken wir den Ladoga und Onegasee: ferner den Weipus und Ilmensee: den Bielosero u. s. w.

2) Diesseits des Dniepr und der Düna.

Die Düna ist hier nördlicher, und der Dniepr (nebst Druec) östlicher Gränzfluß. (Von dem Dniepr merken wir hier noch, als Nebenflüsse desselben, die Bereczyna und den Przepiec). Westlicher Gränzfluß (außerdem daß
auch

auch das Meer zum Theil die westliche Gränze macht) ist die Weichsel, die den Bug zum Nebenfluß hat. Die südliche Gränze ist mit der bereits oben beschriebnen Südgränze des ganzen nördlichen Osteuropens, oder vielmehr nur mit dem Theil derselben, der die Scheidelinie zwischen dem nördlichen und südlichen Osteuropa bestimmt (*), eine und ebendieselbe, und zur Bestimmung derselben tragen die Karpathen und der südliche Gränzfluß Dniestr das meiste bei.

Außer den so eben gelegentlich bereits genannten Flüssen dieses Theils von Osteuropa sind noch zu merken: der Bog, zwischen dem Dniestr und Dniepr, die Pregel, die Memel oder Niemen, mit der Wilia.

Innerhalb ihrer Gränzen sind übrigens die bisher beschriebnen, Osteuropäischen Länder (jenseits sowol als auch diesseits des Dniepr und der Dina) größtentheils eben: haben aber doch 1) einen von Südwest nach Nordost schräg hinziehenden Berg und Landrücken,
der

(*) Denn der Fluß Tuschgusta bestimmt die südliche Gränze zwischen dem Nördlichen Osteuropa und Mittelasien.

der sich nach Gatterers Beschreibung von den Karpathen bis zu der Quelle des Dniester erhebt, sich um die Quelle des Bug und Przepiec krümmt, zwischen den Quellen des Niemen und der Bereczyną fort, an der Quelle der Wislia vorbei, darauf zwischen der Duna, und dem Dniepr hindurch zur Quelle der Wolga hinauf, von da nach dem Jugorischen Gebirgen hinüber, und zuletzt bis ans Eismeer geht: und 2) durchschneidet auch noch jenen hohen Schrägrücken ein vom Kaukasus nordwärts aufsteigender, und zwischen dem Don und Wolga bis zur Quelle der Wolga und der Duna nordwestlich hingehender Berg- und Landrücken, welcher auf der südöstlichen Seite des Sees Onega, aus jenem Schrägrücken wieder hervorkömmt, und zwischen dem Onegasee und dem Bothnischen Meerbusen auf der einen, und dem weißen Meer auf der andern Seite bis zum Gebirge Kblen hinüberzieht.

B. Das Südliche Osteuropa.

In Ansehung der natürlichen Begrenzung dieses Theils von Osteuropa ist nur von der Westgränze einiges zu erinnern nöthig, folgendes nemlich.

Von

Von da an, wo das Adriatische Meer, und der Golfo die Carnero aufhört, die ganz natürliche Gränze zwischen Ost- und Westeuropa zu machen, findet bis zur Donau keine vollständig-natürliche Scheidelinie Statt. Wir nehmen daher die gegenwärtige politische Gränze zwischen Ungarn und dem Oesterreichischen Deutschland hier zu Hülfe, und diese ist folgende: Vom Golfo die Carnero an der Oberkulp vorbei, nordöstlich, mit verschiedenen Einbeugungen, über die Flüsse Sau, Drau, Muer, Raab, bis dahin, wo in die Donau, auf der andern Seite derselben, die Morawa sich ergießt. Auf dieser andern Seite der Donau macht die Unter-Morawa, und dann die Mährischen Gebirge die natürliche Gränze.

So wie das Nördliche Osteuropa durch die Karpathen u. s. w. von dem Südlichen Osteuropa geschieden wird: so dient nun auch ferner im Bezirk des Letztern das Gebirge Hämus zur natürlichen Scheidelinie, um, nach Ableitung derselben, diesen Südlichen Theil von Osteuropa oder, welches gleich viel ist,

Die

Die Südkarpathischen Länder

unterabzutheilen in die Nordhämusländer und Südhämusländer. Erstere werden durch den Hauptfluß die Donau durchströmt, und bekommen daher in der Nomenklatur der natürlichen Gränz- und Länderkunde von diesem Fluß noch eine zweite Benennung, die Benennung Niederdonauländer nehmlich, oder Osteuropäische Donauländer, welche Länder durch eben diesen Hauptfluß: von dem sie diese ihre gemeinschaftliche Benennung erhalten, in die Osteuropäische Norddonauländer und in die Osteuropäische Süddonauländer natürlich getheilt werden.

1) Osteuropäische Donauländer (*).

Gränzgebirge. Gegen Norden die Karpathen und gegen Süden der Hämus.

Auch innerhalb dieses Osteuropäischen Länderbezirks ist derjenige Theil desselben, welcher in der politischen Geographie Siebenbürgen genannt wird, ringsumher mit Gebirgen, die mit den Karpathen und dem Hämus zusammen-

(*) oder Südkarpathische Nordhämusländer.
Schulz Fl. Lehrbuch.

h

menhängen, umgeben. Ferner treibt im Bezirk der Süddonauländer, unter 40° Länge, der Hämus einen Hauptast nordwärts bis an die Donau, den Karpathen gegenüber. In dieser Gegend führt der Hämus den Namen Scornus: aber bei seinem weitem Fortgange nach Westen heißt er Monte Argentaro, (Orbelus und Scardus) die Nordgränze des alten Macedoniens. Bei der nordwestlichen Fortsetzung dieser Bergkette hängt mit dem Skardischen Hauptgebirge, das Gebirge Carpella (Mons Albius) zusammen, welches ganz Illyrien in der Mitte durchschneidet, und auf der Gränze des alten Noricum's, nordwärts über den Adriatischen Busen, sich an die Alpen anhängt.

Der Hauptfluß dieses Bezirks ist bereits oben (S. 88. fg.) beschrieben. Die übrigen Flüsse sind — außer dem Gränzfluß Dniestr — lauter Nebenflüsse jenes Hauptflusses. Wir bemerken davon folgende:

Norddonauflüsse: (Osteuropäische) die Unter-Morawa, (als Gränzfluß) Wag, Gran, Theis, (nebst Szamos, Körös, Maros) Temes und Aluta oder Olt, Seret und Pruth.

Süd

Süddonauflüsse: Leitha, Raab, Sar-
wiz, mit dem See Balaton oder Plattensee,
Drau, (nebst Muer) und Sau. In letztere
ergießen sich die Kulp (mit der Korona) und
weiter hinab die Anna, Bosna und Drin.

2) Südhamusländer.

Gebirge. Nördliches Gränzgebirge ist der
Hämus, welcher aber auch innerhalb dieses
Bezirks eine große Anzahl von Bergketten, wel-
che als Aeste des Hämus anzusehen sind, bildet.
Gleich oberhalb Konstantinopel fängt schon ein
Ast des Hämus an, der nordwestlich hinaufgeht,
und sich mit dem Hämus selbst vereinigt. In
eben der Gegend wo dieser, unter dem Namen
Scomnus, jenen (unter N. 1. erwähnten)
Hauptast nordwärts treibt, kommen auch zweien-
andere südwärts aus demselben hervor, von
welchen der östliche, unter dem Namen Rhos-
dope, die Westgränze von Rum=Jli oder Thra-
cien macht; der westliche aber, (wovon ein
Nebenast Pangäus heißt) mit dem Gebirge
Athos an das Aegeische Meer ausläuft.

Aus dem Skardischen Gebirge ferner
geht südwärts, auf der Gränze zwischen Mace-
donien:

donien und Epirus, eine doppelte Reihe von Gebirgen, die in der Folge zusammenläuft, herab, mit welchen die Gebirge in Griechenland und Morea (Olymp, Ossa, Parnas, Helikon, Taygetus u. s. w.) in Verbindung stehen (*).

Flüsse. Mariza, (weiland Hebrus) Neßflus (zwischen den Bergen Rhodope und Pangäus) Strymon, Panyasus, Peneus, und eine Menge anderer, physikalisch = unbedeutender aber mythologisch = merkwürdiger, Flüsse, als Cocytus, Acheron, Inachus, Achelous, Alpheus u. s. w. (*)

(*) Hier wäre beim mündlichen Unterricht eine reiche geographisch = mythologische Erndte zu halten.

Asien.

A s i e n.

I. N o r d a s i e n.

Ist gegen Norden und Osten durch den Ocean begränzt. Die Gränze gegen Mittelasien, (oder Nordasiens Südgränze) wird unter der Rubrik Mittelasien abgehandelt werden, und von der Gränze gegen Nordeuropa (in Rücksicht auf Nordasiens Westgränze) ist bereits das Merkwürdigste im Vorigen (S. 103 fg.) abgehandelt, und dabei unter andern eine Beschreibung von dem westlichen Gränzgebirge Nordasiens gegeben worden.

Außer dem gedachten Gränzgebirge sind noch folgende Gebirge Nordasiens hier zu bemerken:

Erstlich eine Bergkette, die, nebst dem Baikalsee, zur Scheidelinie dienen kann, um Nordasien in zwei Theile, nemlich in die Westbaikalländer und Ostbaikalländer einzutheilen. Letztere, die Ostbaikalländer, sind sehr gebirgigt, und was zuvörderst, die ebenerwähnte Bergkette anbetrifft: so erstreckt sie sich nach Nordasien von der Südspitze der Halbinsel Korea (folglich von

Mittelasien) her; wo wir sie, unter dem Namen des östlichen Bergmeridians näher beschreiben wollen.

Ferner streicht auch der sogenannte Bergäquator, (von dem ebenfalls unter Mittelasien ein Mehreres) theils ohnweit der Südgränze Nordasiens, theils auf derselben, von Südwest nach Nordost.

Und dann ist endlich noch eine Bergkette zu bemerken, die von der Spitze von Kamtschatka anfängt, sich durch die Halbinsel nordwärts hinauf, und dann um den Penschinischen Meeresbusen herum, krümmt: dann ferner westwärts sich mit dem Bergäquator vermischt, aus demselben wieder hervorkömmt, und nordwestwärts, in mehreren Aesten, und mit vielen Krümmungen, zwischen dem Lena- und Indigirka-Flußgebiet bis zum Lenaischen Busen, und zum Theil bis Swiatoi Nos (Promontorium sanctum) hinaufsteigt.

Flüsse. Außer vielen Steppenflüssen, oder inländischen Flüssen (*), sind zu bemerken:

Erste

(*) d. i. solchen, die, weil ihnen Gebirge und Sandwüsten im Wege sind, im Sande versiegen, oder in Landseen ihr Grab finden, ohne das Meer oder einen Hauptfluß zu erreichen.

Erstlich fünf große nördliche Flüsse, die bis vom Bergäquator her ins Eismeer fließen, nemlich: Ob (mit Irtysh und Tobol) Jenisei, Lena, Indigirka und Kolyma. Die Flußgebiete des Ob, des Jenisei und der Lena sind die größten auf unserer Halbfugel, und an Länge des Laufs streiten Ob, Jenisei und Lena selbst mit dem Könige der Flüsse, dem Amazonfluß in Amerika, um den Vorzug.

Zweitens in Süden sind zu bemerken: die Wolga mit ihren bereits unter Europa mit angezeigten Asiatischen Nebenflüssen: und in der Nachbarschaft der Wolga, theils zur Rechten, theils zur Linken derselben, fünf kleinere Flüsse, nemlich Kuban, Terek, (Gränzflüsse gegen Mittelasien) Kuma: Ferner Ural oder Jaisk und Zemba. Der Kuban ergießt sich in das Schwarze: die vier letztern hingegen in das Kaspische Meer. Nicht weit von der Nachbarschaft dieser Flüsse weiter nach Osten ist noch zu merken der Syr-Daria, (weiland Jaxartes) welcher von da an hieher gehört, wo er sich in zwei Arme theilt, wovon der südliche den Namen Kuwan bekömt. Beide Arme ergießen sich in den Uralsee. Als Gränzfluß

merken wir in eben dieser Gegend den Steppensfluß Sarasu, welcher sich in den See Telesgul ergießt, oder vielmehr (nach der Treskotschmidtischen Karte) diesen nicht einmal erreicht, sondern noch vorher im Sande versiegt. — Ganz nach Osten hin merken wir endlich noch den Amur, der bis dahin, wo sich von Süden her der Argun in denselben ergießt, Schilka heißt. Der Argun gehört als Gränzfluß, der Amur aber nur unter dem Namen Schilka nach Nordasien.

Ganz aber gehört hieher noch der Anadyr, welcher sich in den nach ihm genannten Meerbusen des großen östlichen Oceans ergießt.

Von den bereits gelegentlich erwähnten Landseen ist das Kaspische Meer der größte unter allen Landseen unserer sowol als der andern Hemisphäre: er gehört aber, eben so wie auch sein kleinerer Nachbar der Aralsee, nur zum Theil zu Nordasien. Bei Gelegenheit des Baikalsees, wollen wir, von den vielen Flüssen, die mit demselben in Verbindung stehen, nur des Tunguska (ein Nebenfluß des Jenisei) und der Selenga hier erwähnen.

Außer

Außer diesen drei großen Landseen, und außer dem See Telegul giebt es nun noch in Nordasien eine Menge kleinerer Seen, die wir aber hier übergehen.

II. Mittelasien.

Gränze gegen Nordasien (und — wenn man das Russische Kaukasien noch mit zu Europa rechnet — auch gegen einen kleinen Theil des nördlichen Osteuropa). Als solche kann auch hier, obgleich hier nur von natürlichen Gränzen eigentlich die Rede ist, die gegenwärtig Statt findende politische Gränze zum Grunde gelegt werden, da selbige fast durchgehends nach Anleitung natürlicher Gränzen bestimmt ist, und zwar nach Gatterers Beschreibung, folgendermaßen:

Auf der Kaukasischen Landenge sind die Gränzflüsse Kuban und Terék. (Oder vielmehr nicht der Terék selbst, sondern die Quellen seiner kleinen Nebenflüsse.

Zwischen dem Kaspischen und Aralsee streicht die Gränze von dem Vorgebirge Popsodzanoi unter dem, zwischen beiden befindlichen, Salzsee, bis an die südwestliche Küste

des Uralsees: geht nordöstlich um letztere herum, bis zur Mündung des Flusses Kuwan.

Dann den Kuwan aufwärts, bis zu dessen Absonderung von dem Flusse Syr Daria oder Jaxartes. Dann nordöstlich gerade zum See Telegul hinüber, und dem Fluß Sarasu nordöstlich hinauf, bis zu dessen Deugung an dem felsigen Gebirge Kitzigtag.

Auf der Nordseite der Seen Palkasch, Saisan und Kosogol folgt hierauf eine etwas gebogene, im Ganzen aber nordöstliche Linie, die den Landstrich zwischen dem Fluß Irtysh und dem See Palkasch; und weiter hinauf zwischen dem 50sten Breitengrad und dem See Saisan mitten durchschneidet, und dann, über die Altaischen und Sajanischen Gebirge hinweg, über den See Kosogol hinläuft.

Auf der Südseite des großen Sees Baiskal, macht zuerst ein Theil der Saganischen Gebirge die Gränze: dann steigt letztere beim 125sten Längengrad südöstlich zum 50ten Breitengrad, und endlich noch weiter südwärts, und so bis an den Fluß Argun in Norden des Sees Dalai, aus welchem der Argun hervorstießt.

In

In Osten des Baikalsees geht die Gränze zuerst nordwärts den Fluß Argun entlang bis zu dessen Einfluß in den Amur, der hier noch Schilka heißt. Dann — nach einer westlichen Einbeugung längst dem Amur — nordwärts zu den Gebirgen hinauf, welche das Russische Tungusien von dem Chinesischen, als natürliche Gränzlinie trennen, und einen Theil des Bergäquators ausmachen, dessen Beschreibung — insofern er zu Asien gehöret — nunmehr folget:

Der Bergäquator besteht in der längsten Reihe von Gebirgen auf der bekannten Erdkugel, und hat, — so wie auch verschiedene andere, ihm gleich laufende, Bergketten, die daher Bergparallele genannt werden können — im Ganzen genommen eine von Südwest nach Nordost laufende Diagonalrichtung, d. i. eine solche Richtung, die sichtbar derjenigen Linie parallel ist, welche man von der Südspitze von Amerika, zur Südspitze von Afrika hinüber, und von da, unter der Südspitze Asiens hinweg, bis nach der nordöstlichen Ecke Sibiriens in Gedanken ziehen kann. Der Bergäquator geht

geht von da an, wo er anfängt Asiatisch zu werden, in folgender Ordnung:

Von der Landenge von Suez an folgen, auf dem daselbst befindlichen Sinai, die Gebirge von Palästina und Syrien, worunter Hermon und Libanon. Dann oberhalb des Cyprischen Busens, wo der Berg Amanus, nordwestwärts hinein in Kleinasien bis zum Arsgäus. Dann nordwestwärts wieder zurück nach Großasien auf der Nordostseite des Euphratgebiets, wo unter 40° N. Br. der Berg Dikmebeli (Scidiffes). Dann läuft die Kette ohnweit des schwarzen Meers herum bis an die Quellen des Euphrats, wo das Gebirge Mingol (Moschici montes). Dann krümmt sie sich um den See Van, geht unter dem Kaspiischen Meere hinweg; und auf der Westseite von Chorosan, längst der Persischen Wüste, südlich bis an die Südgränze von Chorosan, welcher die Bergkette mit einer südlichen Beugung nachzieht. Dann folgen nordostwärts die Gaurischen Gebirge. Dann der Paropamisus der Alten. Von da zieht die Bergkette an den Quellen des Indus und Sihon über einen Theil

Theil des Mustag oder Imaus weg. Dann folgen die Gebirge von Afsu, die Figurischen, Altaischen und Sajanischen Gebirge. Letztere machen in Süden Gränze zwischen Nord- und Mittelasien.

Innerhalb Nordasiens folgt hierauf Jablonnoi Chrebet, oder das Apfelgebirge auf der Südostseite des Selengastuffes und des Baikalsees. Hierauf die bereits unter Nordasien erwähnten Gebirge, welche die Gränze zwischen dem Russischen und Chinesischen Lungustien machen, und bis 145° Länge Standwoi Chrebet, darauf aber Dschukdschur heißen. Bei 150° Länge theilt sich das Gebirge Dschukdschur in zwei Aeste, wovon der nördliche, welcher zum Bergäquator gehet, bis in das Land der Schuktischen hinauffstreicht. Der südliche Ast, welcher auf der Nordseite des Flusses Tuhur ostwärts bis an die Seeküste ausläuft, kann als natürliche Gränzlinie zwischen Nord- und Mittelasien in dieser Gegend angenommen werden. In der politischen Geographie ist selbige noch unbestimmt.

Fer-

Ferner wollen wir nun, unter dem Namen des ersten Bergmeridians (*), eine Bergkette beschreiben, welche nicht allein ganz Asien von Norden nach Süden durchschneidet: (folglich nicht allein zu Mittelasien, sondern auch zu Nord- und Südasien gehört) sondern auch sich über die andere Hemisphäre (***) erstreckt. — Der hier zu beschreibende Asiatische Theil des ersten Bergmeridians hängt von der Enge Waigaz bis zur Straße Malakka in einer ununterbrochenen Reihe folgendermaßen zusammen:

Zuerst das bereits aus dem Vorigen zum Theil bekannte Uralgebirge, welches von da an, wo es aufhört natürliches Gränzgebirge zwischen Nordasien und Nordeuropa zu sein, eine nordöstliche Richtung nimt. Auf demselben folgt der Kizig-Tag; ferner der Mus-Tag, oder Zmaus, (zwischen 34 und 45° N. Br.) oder die westlichen Gebirge der kleinen Bucharei. Zwo Ketten des Tibetanschen Gebirges.

(*) Bergmeridiane können nemlich, nach Gatterer, diejenigen Berglinien oder Ketten genannt werden, die eine ungefähre senkrechte Stellung gegen die Schiefe des Bergäquators haben.

(**) wo die Cordilleras zu demselben gehören.

ges. Das südwestliche Gebirge von China.
Die Gebirge auf beiden Seiten von Siam:
und endlich die Gebirge mitten durch Malaya
oder Malakka.

Noch ist zu bemerken, daß in Mittelasien
aus der Westseite des Bergäquators, gerade
da, wo er vom Bergmeridian durchschnitten
wird, eine norwestliche Bergreihe hervorkömmt,
darunter folgende Gebirge begriffen werden:
Arka = Tag, das Uzkuntische Gebirge und
der Berg Schabaley.

Nachdem wir bisher die Nördliche Gränze
von Mittelasien, und bei der Gelegenheit zu-
gleich vorläufig im allgemeinen die vornehmsten
Gebirge von Asien überhaupt beschrieben haben:
so folgt nun noch das Uebrige von der natürli-
chen Gränzbestimmung desjenigen Theils von
Asien, von dem hier eigentlich die Rede ist.

Zur Südlichen Gränze Mittelasiens nehmen
wir hier an: Erstlich den Fluß Uras, und die
Südseite des Kaspischen Meeres: dann einen
Theil des Bergäquators, bis zum Imaus.
Vom Imaus an setzt die südliche Kette der Ti-
betanischen Gebirge die Gränze weiter fort:
und endlich folgt die Südgränze von China, die
zum

zum Theil freilich bloß politisch, größtentheils aber doch natürlich ist.

Die Westgränze Mittelasiens bestimmt das schwarze Meer: und die Ostgränze der große Oestliche Ocean, und die in dieser Gegend zu demselben gehörigen Meerbusen.

Unter den oben abgehandelten Gebirgen nehmen wir nun das Nizkuntische Gebirge und einen Theil des Imaus zur Scheidelinie an, um, nach Anleitung derselben, Mittelasien einzutheilen in Ostmittelasien und Westmittelasien.

A. Ostmittelasien.

Die spezielle Begränzung dieses Mittelasiatischen Länderbezirks dürfen wir hier übergehen, weil sie sich, aus den vorausgeschickten allgemeinen Gränzbestimmungen, nun bereits von selbst ergibt. Wir bemerken daher nur noch, daß eben dieser ungeheure Bezirk, der hier, in der natürlichen Gränz- und Länderkunde, den Namen Ostmittelasien führt, nach der neuesten politischen Geographie das gegenwärtige Chinesisch-Tatarische Reich in sich faßt: nach dem Umfange nehmlich, den dieses, seit seiner Ver-

Berggrößerung mit dem ehemaligen Gebiet des Chantaischa bekommen hat.

Da also, in der politischen Geographie, Ostmittelasien gegenwärtig nur ein einziges Reich (nach dem Russischen das größte) ausmacht; so wollen wir es auch hier nicht weiter unterabtheilen, sondern uns gleich mit den merkwürdigsten Gebirgen und inländischen Gewässern desselben bekannt machen.

Auch können wir, von den Merkwürdigkeiten der natürlichen Geographie dieses Länderbezirks, die große Sandwüste Kobi oder Schamo hier nicht unerwähnt lassen; und wir wollen sie also unter jenen Merkwürdigkeiten gleich zuerst anführen. Sie nimmt einen beträchtlichen Theil des nördlichen Ostmittelasiens ein; so wie auch ihre südliche Gränze zum Theil — bis zu der berühmten Chinesischen Mauer nehmlich, von da an aber diese — zur Scheidelinie zwischen dem Nördlichen und Südlichen Theil Ostmittelasiens dient.

Was die Gebirge Ostmittelasiens anbelangt: so steigen erstlich im Nördlichen Theile desselben aus dem Bergäquator die Altaischen und Sajanischen Gebirge hervor. Der

Altai auf der Ostseite des Sees Saisan; und das Sajanische Gebirge auf der Westseite des Baikalsees.

In eben dieser nördlichen Hälfte Ostmittelasiens fängt auch ein östlicher (*) Bergmeridian (der auch zum Theil zu Nordasien gehört) an; auf der Südseite der Halbinsel Korea nehmlich, und zwar mit einer doppelten Reihe von Gebirgen, welche sich am Halse der Halbinsel trennen. Die westliche Reihe zieht westwärts auf der Nordseite von China weg: die östliche aber krümmt sich nordwestwärts über die Quelle des Amursflusses hinauf zum Apfelgebirge; vermischt sich, bei einem kurzen nordwestlichen Gange, mit dem Vergäquator: kömmt aus demselben wieder hervor; krümmt sich um die Ost- und Nordseite des Baikal, und steigt endlich, obwohl mit ansehnlichen Krümmungen, und zuletzt in doppelten Reihen, zwischen den Flußgebieten des Jenisei und der Lena hindurch bis ans Eismeer.

Im südlichen Theile Ostmittelasiens befindet sich zuvörderst eine Bergkette, die von Südasien — wo sie auf der Halbinsel jenseits
des

(*) östlich in Rücksicht auf den ersten Bergmeridian.

des Ganges bis 22° N. Br. die Westgränze von Cochinchina und Sunkin macht — hinaufkömmt; mitten durch die Chinesische Provinz Yunan zieht; dann auf der Ostseite von Tibet bis zur Quelle des Flusses von Camboja sich herumkrümmt, und mit dem ersten Bergmeridian zusammenläuft.

Eine andere Bergkette durchstreicht in entgegengesetzter Richtung, gleich oberhalb des Krebswendekreises, den südlichen Theil von China, und theilt sich am Ende in mehrere Aeste.

Die übrigen Gebirge Ostmittelasiens sind Theile des bereits (nach Anleitung Gatterers) beschriebenen Bergäquators und des ersten Bergmeridians.

An Flüssen und Landseen befinden sich, erstlich im nördlichen Theile viele Steppenflüsse, unter denen Ili in den Palkaschsee, und Verzen = Daria in den Lok = Nor sich ergießt. Die großen Nordasiatischen Flüsse Ob und Jenisei entspringen hier aus dem Bergäquator, und so auch der mächtige Nebenfluß des ersteren, der Irtysh, welcher hier durch den See Saisan fließt. — Weiter nach Osten gehört der Fluß Amur, von da an, wo er diesen Namen

men bekümmt, ganz hieher. Sein Nebenfluß Argun macht Gränze zwischen Nord- und Mittelasien, von dem See Dalai an, aus welchem er hervorstömmt. Aus dem See Kosogol fließt hier der Selengafluß, welcher in der Folge nordasiatisch wird, und sich dort in den Baikalsee ergießt.

Mächtige Ströme entspringen zweitens auch im südlichen Osmittelasien. Die meisten derselben werden in der Folge südasiatisch, und von diesen wollen wir also erst unter Südasiens handeln, und hier nur der beiden, ganz zu Mittelasien gehörigen, großen Flüsse Hoangho und Yangtsekiang namentlich erwähnen. Von den Landseen merken wir: den Hottunor, den Kokonor, den Tenkeri, den Lanferi und Mapama. Aus den beiden letzteren stömmt der Ganges hervor.

B. Westmittelasien

Zu den vornehmsten natürlich-geographischen Merkwürdigkeiten dieses Bezirks gehören die beiden Seen: das Kaspische Meer und der Aralsee. Ersterer ist unter allen Landseen auf den beiden Hemisphären der größte. Er gehört zum Theil auch zu Nordasien.

Durch

Durch den Mittelasiatischen Theil dieses Landsees zerfällt Westmittelasien natürlich in zwei Theile, in die Ostkaspische und Westkaspische Länder nehmlich.

1) Ostkaspische Länder.

Außer den, bereits erwähnten, und theils zum Bergäquator, theils zum ersten Bergmeridian gehörigen, Gränzgebirgen, gehören noch die Gebirge Arka = Tag und Schabaleg hieher. Ferner sind zu bemerken die Flüsse Syr = Daria und Sijon, (vor Alters Jaxartes und Oxus) welche sich in den Aralsee ergießen; und der Fluß Ochus, der in das Kaspische Meer fließt.

2) Westkaspische Länder oder Kaukasische Landenge.

Den letztern Namen bekömt dieser Theil Westmittelasiens von seiner natürlichen Lage zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere; und von dem darauf befindlichen, besonders in der alten Geschichte und Mythologie merkwürdigen Gebirge Kaukasus, wo unter andern Griechenlands Fabelgedichte einst den Prometheus auf eine schmerzhafte Art für seinen Vor-

wiß büßen ließen. — Eben die Landenge, die von gedachtem Gebirge in der natürlichen Gränz- und Länderkunde ihren Namen bekömt, war es, wo weiland Phryxus auf seinem goldenen Widder, seinen Zufluchtsort fand, nachdem er unterwegs, auf seiner Lustreise, seine Schwester und Gefährtin Helle (*) eingebüßt hatte. Hier war es ferner, wohin in der Folge die Argonauten ihre abentheuerliche Expedition machten: wo Medea ihre Rolle mit dem Jason spielte u. s. w. und wo — um von der Mythologie zur Geschichte überzugehen — Cyrus, im Kriege wider die Massageten seinen Tod; und der Kopf desselben in einem mit Blut angefüllten Sacke sein Begräbniß fand.

Eben diese Kaukasische Landenge wird auch so eben in der neusten Geschichte unserer Tage so merkwürdig, durch die dort schon seit einiger Zeit vorgefallenen Auftritte zwischen den Russen und Tataren; und durch den daher vielleicht bevorstehenden Krieg zwischen Rußland und der Pforte (**). — Wir bemerken auf derselben die
Fluß

(*) von welcher der Name des Hellesponts hergeleitet wird.

(**) Obiges ward im Dezember 1786. geschrieben.

Flüsse Phasis, Cyrus und Araxes. (Nach den Benennungen nehmlich, die sie in der alten Geographie führten).

III. Südasiën.

Auch dies Drittel von Asien zerfällt in einen westlichen und östlichen Theil. Hier wird diese Eintheilung natürlich bestimmt durch die Gebirge von Kandahar und Gasna.

A. Westliches Südasiën.

Besteht aus zween Halbinseln, (einer großen, und einer kleinern) und zween andern Länderbezirken.

1) Die Westliche Halbinsel (des Westlichen Südasiëns).

Auf derselben sind — besonders für die alte Geographie — drei Bergketten merkwürdig, die von Osten nach Westen laufen, unter dem Meere fortgehen, und mit den Gebirgen auf der entgegengesetzten Osteuropäischen Küste zusammenhängen. Hier folgt, nach Anleitung Gatterers, die detaillirte Beschreibung dieser Bergketten:

Die Untere ist der Taurus, der in Osten mit dem Amanus zusammenhängt, darauf sich

mit der mittlern Bergkette eine Strecke Weges vermischt; endlich südwärts herabbeugt, und an dem Syrischen Meere mit dem Vorgebirge Relidoni aufhört, nachdem es inzwischen mehrere Aeste nach dem Meere zu getrieben. — Oben beim Anfange der südlichen Biegung des Taurus, an der Südgränze des alten Phrygiens, hängt mit dem Taurus eine Bergkette zusammen, die auf ihrem westlichen Zuge sich mitten durch das alte Lydien krümmt; in der Mitte Lydiens, bei Sardes, Emolus heißt, und zwischen Magnesia und Smyrna sich mit dem Sipyhus endiget.

Die mittlere Kette begleitet erstlich den Fluß Melas bis an seine Quelle beim Berge Argäus: dann vermischt sie sich mit den Aesten des Taurus, die unter dem Namen des Antitaurus in der alten Geographie bekannt sind: trennt sich hierauf vom Taurus, und theilt sich im Fortgange in drei besondere Ketten, wovon die untere, gegen den Archipelagus zu, vor Alters die natürliche Gränze zwischen Mysien und Lydien machte: die mittlere gegen den Hellespont hinzieht, und mit dem Ida aufhört: die obere gegen den Propontis läuft, und sich mit dem

dem Olympus endigt. Diese beiden letztern Berge sind, so wie überhaupt der ganze Schauplatz des Trojanischen Krieges, von dem sie einen Theil ausmachen, besonders den Lesern des Homers sehr merkwürdig.

Endlich die obere Hauptkette begreift den Ildizdag, (Paryadres) dann gleich darauf den Elkas, (Olgassys) dann die Hypischen Berge, und zieht endlich gegen die Meerenge von Konstantinopel.

Von Flüssen Kleinasiens — denn so heißt in der politischen Geographie diese Westasiatische Halbinsel — müssen die Leser der Alten kennen lernen: den Xanthus und Skamander: den Granikus, den Mäander, den Issus, den Melas, Halys und Sangarius. Die neuern Namen dieser Flüsse sind in keiner Rücksicht merkwürdig.

2) Euphratländer: gewässert durch die beiden Hauptflüsse: Euphrat (von dem sie hier den Namen führen) und Tigris. Diese beiden Flüsse müssen wir hier zuvörderst beschreiben, und zwar nach Anleitung unsers Beschings:

Der Euphrat, (Forat, Frat oder Phrat) entsteht aus zween vereinigten Flüssen, nemlich aus dem Murad und eigentlichen Euphrat. Letzterer hat, nach Tourneforts Bericht, zween Quellen, deren jede den Namen Forat oder Phrat führt, und innerhalb welcher die Stadt Urzerum befindlich ist. Nachdem der vereinigte Euphrat sich in der Folge auch mit dem Murad vereinigt hat: nimt derselbe hierauf unterschiedene Kanäle auf, läßt auch andere Kanäle oder Arme wieder aus, die sich in den Tigrisstrom ergießen. Darauf theilt sich der Euphrat in zwei Arme. Einer derselben verliert sich in den Morästen: der andere, welcher viel stärker ist, nimt den Fluß SURA an, fließt bei dem alten Babel vorbei, theilt sich in verschiedene kleine Arme, welche Inseln einschließen, und vereinigt sich endlich mit dem Tigrisstrom.

Der Fluß Tigris oder Tigris, (dessen Name einen Pfeil oder Wurffspieß bedeutet, und seinen geschwinden Lauf anzeigt) welcher mit dem Euphrat ungefähr in gleicher Richtung fließt, läßt ebenfals verschiedene Arme aus: auch ergießen sich in denselben mehrere Flüsse. Die Schiffahrt
auf

auf demselben ist, wegen der vielen Krümmungen, Inseln und steinigten Sandbänke, beschwerlich.

Die erste rechte Vereinigung der beiden Flüsse geschieht bei dem Lande Dschevasir. Der vereinigte Strom, welcher Schat al Arab genannt wird, theilt sich bald darauf in viele Arme, die unterschiedene Inseln machen, und durch andere Flüsse verstärkt werden. Diese Arme vereinigen sich endlich wieder, und der ganze Strom geht hierauf in den Persischen Meerbusen.

Das Land innerhalb dieser beiden Flüsse nannten die Griechen, eben dieser seiner natürlichen Lage wegen, Mesopotamien (*), und aus eben dieser Ursach heißt es noch heutiges Tages auf Arabisch: Al Dschesira (**). — Ohnweit der Quellen des Euphrats befindet sich der See Van; und im Bezirk des alten Chaldäa der See Rahemat.

Zu den merkwürdigen inländischen Gewässern, im Bezirk der Euphratländer, gehört auch noch der Fluß Dryntes, besonders aber der aus

(*) Das Land innerhalb der Flüsse.

(**) Die Insel oder Halbinsel.

aus der biblischen Geschichte so bekannte Jordan, von welchem also hier noch eine kurze Beschreibung folgt:

Er fließt von Norden gegen Süden, und macht ungefähr drei Stunden Weges von seiner Quelle einen kleinen morastigen See, welcher das Wasser des Flusses eine Strecke weit etwas trübe macht. Der Jordan, dessen Wasser in der Folge wieder klar wird, erreicht bei der Fortsetzung seines Laufs wieder einen andern See, welcher in der Bibel das Meer Kinneroth, der See Gennezaret, das galliläische Meer, und das Meer von Tiberias genannt wird, und den letzten Namen noch heutiges Tages führt. Der Jordan kömmt aus der Südwestseite desselben wieder heraus, und krümmt sich, bis zu seinem Einfluß ins todte Meer, in welchem er sich endlich verliert, oftmals. — Das todte Meer befindet sich an dem Orte, wo in der ältesten Zeit das sehr schöne und fruchtbare Thal Siddim war, darin die fünf Städte Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Zoar lagen. Außer dem Jordan nimt dieser See noch andere Flüsse auf, von denen wir hier nur, den aus der Bibel bekannten, Kidron, auf der

der Westseite des Sees bemerken wollen. Alle Reisebeschreiber versichern übrigens einstimmig, daß das Wasser dieses Sees ungemein salzig sei. Auch wird berichtet, daß aus demselben von Zeit zu Zeit große Dampf- und Rauchsäulen aufsteigen, von dessen schädlichen Dünsten Vögel, welche über den See fliegen, getödtet werden. Eben dieser Beschaffenheit des Sees wegen, können keine Fische darin leben, sondern sie sterben sogleich, wenn sie aus dem Jordan dahin kommen. Vermuthlich ist auch der See um deswillen das todte Meer genannt worden, weil nichts lebendiges darin ist. Selbst das Pflanzenreich um diesen See herum ist erstorben.

Wir schreiten zu den Gebirgen dieses Länderdistrikts. Zu denselben gehören die Gebirge von Palästina und Syrien: Libanon, Antilibanon, Hermon, Moria u. s. w.) ferner der Gebel Sinan: der Taurus (welcher Armenien und Mesopotamien von einander scheidet), u. a. m.

Vorzüglich aber merken wir hier noch das Gränzgebirge zwischen diesem westlichen Theil des festen Landes von dem westlichen Südasien, (oder den Euphratländern) und dem

dem östlichen Theil desselben, oder den Westindusländern. Dies Gränzgebirge ist ein Theil eines Bergmeridians, den wir unter der nächstfolgenden Rubrik sogleich näher beschreiben wollen.

3) Westindusländer: d. i. die Länder gegen Westen des Flusses Indus (*): gegen Süden des kaspischen Meers und eines Theils des Bergäquators: gegen Norden und Nordosten des Persischen Meerbusens; und gegen Osten des Schat al Arab und des oberwähnten Gränzgebirges. Den Bergmeridian, wovon dies Gränzgebirge ein Theil ist, wollen wir nun, versprochenemassen, sogleich näher beschreiben:

Er fängt mit dem Vorgebirge Jask oder Carpella (vor dem Eingange des Persischen Meerbusens) an, und läuft in einer nordwestlichen Richtung bis gegen Nordcap im Westeuropäischen Norden. Unterweges macht es —

un-

(*) Jedoch mit Ausschluß der Länder zwischen dem Indus und den Gebirgen von Kandahar; welche wir — der neuern politischen Geographie zu Folge — mit zu dem östlichen Südasiem rechnen, folglich zur eigentlichen Ostgränze der Westindusländer die gedachten Gebirge annehmen.

unter dem Namen Tag Njaghi — in der politischen Geographie Gränze zwischen dem Türkischen und Persischen Reiche. Auf der Gränze des alten Assyriens heißt dies Gebirge Choatras. Von da läuft die Kette, auf der Südwestseite des Kaspischen Meeres, mit dem Bergäquator zusammen: kömt — doch außerhalb des Länderbezirks, von dem hier eigentlich die Rede ist — auf der Kaukasischen Landenge, in Osten des schwarzen Meeres, wieder hervor, und bildet den Kaukasus. Die fernere Fortsetzung dieses, nach dem Gatterer hier beschriebenen, Meridiangebirges, ist unter Europa (II. A. 1.) zu ersehen.

Außer den bisher gelegentlich erwähnten westlichen, nördlichen und östlichen Gränzgebirgen des natürlichen Länderbezirks, von dem hier die Rede ist, und welcher ohngefähr das heutige Persische Reich in sich begreift, gehören noch hieher (als inländische Gebirge nemlich) verschiedene nordöstliche Reihen von Verbindungsgebirgen, die von dem oberwähnten Meridiangebirge bis zu dem Gaurischen Gebirge (folglich bis zum Bergäquator) laufen; unter denen die bereits erwähnten Gebirge von Kandahar
und

und Gasna auch in der politischen Geographie Gränze machen, zwischen Persien und Indien nehmlich.

In Flüssen ist übrigens dieser ganze Länderbezirk arm, und dagegen reich an großen Wüsten. Merkwürdige Landseen sind: Schach, Gava, Kiagorkunir.

4) Die große südliche Halbinsel. (des westlichen Südasien)

Sie ist in der politischen Geographie unter dem Namen Arabien bekannt: und ist, eben so wie Persien, flußarm, und dagegen reich an großen Wüsten. Zu letztern gehört unter andern das sogenannte Wüste Arabien, welches, nach den angränzenden Ländern, in die Wüste von Syrien, die Wüste von Dschesira, und die Wüste von Irak abgetheilt wird.

Gebirge. Erstlich fängt auf der südwestlichen Küste dieser großen Halbinsel eine Bergkette an, welche in Westarabien nordwärts aufsteigt, und in deren Mitte ungefähr die Berge von Mekka befindlich sind. Gleich darauf (zwischen 21 und 22° N. Br.) ist das Gebirge
Caf-

Cassinites. Von da steigt die Bergkette auf die Ostseite von Palästina hinauf.

Eine andere Bergkette, El Arad genannt, durchschneidet die vorige, und reicht bis nahe an den Persischen Meerbusen.

Außerdem läuft noch um die nordöstliche Küste Arabiens ein Gebirge herum, das sich in Süden mit dem Vorgebirge Ras al Chad anfängt, und in Norden mit dem Vorgebirge Mossandon endiget.

Die Berge Sinai und Horeb zwischen den beiden kleinen Busen, die der Arabische Meerbusen bildet, gehören auch hierher.

B. Das östliche Südasien.

Es besteht aus zweien großen Halbinseln (*), deren Gränzen nach dem westen Lande zu durch die Gebirge von Kandahar und Gasna; einen Theil

(*) In der politischen Geographie Ostindien genannt; in der weitläufigsten Bedeutung dieses Wortes nehmlich, in welcher Bedeutung auch die Südasiatischen Inseln unter dieser Benennung mit begriffen werden. Hier sind dieselben bereits im ersten Hauptabschnitt — als ein Theil des Indischen Oceans — abgehandelt worden.

Theil des Bergäquators; weiter hin durch einen Theil des ersten Bergmeridians; und endlich durch die Südgränze von China bestimmt wird.

Nächst diesem verdient hier zuvörderst der, uns Deutschen erst seit dem Jahre 1782 bekannte, Fluß Burrermpooter unsere Aufmerksamkeit. Er ist, nach der neuern Ostindischen Länderkunde, die sich, (besonders durch die verdienstvollen Bemühungen des Herrn Professors Sprengel) seit einigen Jahren so sehr erweitert hat, in allem Betracht geschickter, als der Ganges, um nach demselben, oder in Rücksicht auf denselben, den beiden Halbinseln ihre Benennungen zu geben. Herr Sprengel beschreibt denselben kürzlich folgendermaßen:

Er ist derselbe Fluß, der durch die Berichte der Jesuiten, und D'Anvilles Untersuchungen, unter dem Namen Campo sonst bekannt war. Er entspringt auf denselben Gebirgen, welche die Quellen des Ganges enthalten, und durchläuft, in einer entgegengesetzten Richtung, das Gebiet des Dalai Lama; von Osten gegen Westen das Reich Ascham, und stürzt sich endlich durch Bengalen in den Meerbusen gleiches Namens.

Soviel von den beiden Halbinseln des östlichen Südasiens im Allgemeinen! Wir handeln nun von einer jeden insbesondere:

1) Die Halbinsel diesseits (*).

Auf derselben widmen wir zuvörderst den Flüssen unsere Aufmerksamkeit. Außer dem bereits beschriebenen östlichen Gränzfluß Burremputer, verdienen (unter Mehreren) vorzüglich noch folgende bemerkt zu werden:

Der Indus oder Hindus. Dieser entspringt in den Gebirgen von Kaschemir und Kandahar aus verschiedenen Strömen, die von Nordosten und Nordwesten her zusammenfließen. Er führt, wie alle große Flüsse, bei wilden und halbwilden Völkern, verschiedene Namen, als: Attok, Coor, Mehran, Sindi u. s. w.

R 2

Alex-

(*) Des Burremputer nehmlich: anstatt der ehemaligen Benennung: diesseits des Ganges. — Wenn übrigens hier auch das westliche Land von Indosjan mit unter der gemeinschaftlichen Benennung Halbinsel u. s. w. begriffen wird: so geschieht dies nach der Regel: a potiori fit denominatio.

Alexander der Kleine kam, auf seinem abentheuerlichen Feldzuge nach Indien, nicht weiter, als bis zu den Gegenden am Hindus. Denn der Hydaspis, der ihn auf seinem Zuge so lange aufhielt, ist der Behar: einer von den fünf Flüssen, die in der Gegend von Multan den Indus bilden: und der Hyphases, wo jener Weltbestürmer, der Sage nach, zwölf Altäre bauen ließ, ist der Setledge, (Sittalug) oder der östliche Arm eben dieses Flusses.

Der Ganges, der größte unter den Flüssen dieser Halbinsel, entspringt im südlichen Ostmittelasien auf den Gebirgen Kentaisse, und aus zween Landseen: nimt seinen fernern Lauf durch das nördliche Gränzgebirge der Halbinsel, und durchläuft überhaupt eine Strecke von vierhundert deutschen Meilen. Auf diesem Laufe nimt er sieben Flüsse auf, von denen einige an Größe dem Rheine gleich kommen, keiner aber kleiner als die Thames in England ist. Er ist viel breiter und tiefer als der Nil, ob er gleich diesem an Größe nachste-

her

hen muß. Er ergießt sich, wie die meisten großen Flüsse, in vielen Ausflüssen ins Meer, und diese bedecken einen Raum von vierzig deutschen Meilen auf der Bengalischen Küste.

Die andern großen Flüsse, — als: der Dschumna, Nerbudda, Paddar, Tail, Godavery, Kistnah u. s. w. — sind weniger bekannt.

Außer den bereits erwähnten Gränzgebirgen befindet sich noch innerhalb der Halbinsel eine fast gerade von Süd nach Nord laufende Bergkette, von dem Vorgebirge Comorin an, zwischen den Flußgebieten des Indus und Ganges hindurch, bis hinauf zu dem Theil des Mustang, aus dem der Indus entspringt.

2) Die Halbinsel jenseits u. s. w.

Gebirge. Ein Theil des ersten Bergmeridians, nemlich die Gebirge zu beiden Seiten von Siam, und die Gebirge mitten durch Malaya. — Außer denselben noch ein Theil einer Bergkette, welche hier die westliche Gränze

von Cochinchina und Sunkin macht, und deren fernere Fortsetzung zu Mittelasien gehdrt, wo sie bereits beschrieben ist.

Flüsse. Aus dem Tibetanischen kommen hieher, und ergiessen sich hier in den Indischen Ocean: die Lamala, oder Fluß von Ava: der Beshynga oder Fluß von Pegu: der Me-
nan oder Ceres: (Fluß von Siam) der
Cotiaris oder Fluß von Camboja:

A f r i k a.

Eine vom Kap Tagrin (*) bis zum Kap Guardafui (**) sich erstreckende, um den zehnten Breitengrad — zuweilen bis zum siebenden Br. Gr. hinauf und zum dreizehnten Br. Grad hinab — sich krümmende Linie, die man sich aber zum Theil bloß denken muß, weil sie nur hie und da durch wirkliche Naturgränze bestimmt ist, kann zur Scheidungslinie dienen, um Afrika in zwei ungefähre Hälften einzutheilen.

I. Die Nördliche Hälfte.

Gebirge. Zuerst ein Theil des Bergaquators, der, nach Gattrovers Beschreibung, durch das, vom Kap Tagrin bis zum Amerikanischen Kap St. Augustin laufende, Seegebirge, mit dem Amerikanischen Theil dieser großen Bergkette zusammenhängt. Der hieher gehörende

(*) Auf der Westküste von Afrika unter 8° N. Br.

(**) Auf der Nördlichen Spitze von Afrika.

hörige Theil geht vom Kap Tagrin queer durch Afrika; dann zu beiden Seiten des Nils hinunter und über die Landenge von Suez weg, bis zum Sinai.

Die Gebirge von Abessinien. Ferner die Gebirge längst der Küste des Arabischen Meerbusens.

Oben in Nordafrika ist ferner der Nica auf der Insel Teneriffa, und denn die unter dem Namen Atlas bekannte Bergkette, welche sich bis zur Afrikanischen Herkulsäule Abyla erstreckt. Doch werden unter der Benennung Atlas gewöhnlich auch noch die Berge begriffen, welche zwischen dem eigentlichen Atlas und dem Vorgebirge Ras Adrar; und dann wieder zwischen diesem und der Westseite des Nils, in doppelten Reihen ziehen.

Inländische Gewässer. Hauptflüsse sind: Nil, Niger, Senegal und Gambia. Nur den erstern wollen wir hier näher beschreiben:

Der Nil erwächst aus drei Hauptflüssen, die ihre Quellen weit in Süden haben. Der weste

westlichste dieser drei Flüsse (Wahr el Abiad) kommt aus 2 Seen bei den Mondbergen in Nigritien, aus denen zwei Flüsse hervorgehen, die sich in See Couir vereinigen: der mittlere erwächst aus den beiden Flüssen Maleg und Abawi, die beide von den Abessinischen Gebirgen herfließen, und wovon der Abawi den See Dembea bildet: Endlich der östlichste von jenen drei Hauptflüssen erwächst aus der Vereinigung mehrerer Flüsse, die gleichfalls in den Abessinischen Gebirgen entspringen. Der vereinigte Nil, macht hierauf in Nubien große Krümmungen, und nähert sich durch eine derselben dem rothen Meere so sehr, daß er nur drei Tagreisen (tridui itinere, nach Plinius Bericht) davon entfernt ist. Die verschiedenen Arme, durch die sich am Ende der vereinigte Nil in das Mittelländische Meer ergießt, bilden das von den Griechen sogenannte Delta.

Nach Anleitung einer durch die westliche Quelle des Nils, und weiter hinauf durch Gebirge, und endlich durch die Ostgränze der gro-

gen Wüste (Sarah) bestimmten Scheidelinie, theilen wir nunmehr die nördliche Hälfte von Afrika ein: in das östliche Aethel, und in das Westliche Aethel.

A. Das Ostliche Aethel.

Dieses begreift, nach der politischen Geographie, Aegypten, Nubien, Abyssinien u. s. w. Der Fluß Nil, wie auch die hierher gehörigen Landseen und Gebirge sind bereits im Vorigen abgehandelt.

B. Das Westliche Aethel.

Dieses enthält in seiner Mitte eine ungeheure, kaum durch die mäßige Flüsse gewässerte Sandwüste. Durch dieselbe zerfällt das Westliche Aethel natürlich in drei Theile, den obern, mittlern und untern Theil.

1) Den obern Theil versteht man insbesondere darunter, wenn man sich des Ausdrucks Nordafrika bedient. Diese allgemeine Benennung giebt man nehmlich gewöhnlich den Län-

Ländern und Reichen Fez und Marocco: Algier, Tunis, Tripoli und Barka.

2) Der mittlere Theil ist bekannt unter der Benennung Sarah, das heißt, die Wüste. Im östlichen Theile derselben befand sich vor Zeiten der berühmte Tempel des Jupiter Ammon. — Endlich

3) Der untere Theil begreift: a) In Westen das Land an und zwischen den Flüssen Senegal und Gambia: b) In Osten das Land zu beiden Seiten des Nigers. Beide Länder werden daher auch in der politischen Geographie, nach Art der natürlichen Gränzen und Länderkunde, Senegambia und Nigritien genannt.

II. Die Südliche Hälfte.

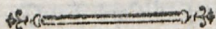
Ohne uns um eine Unterabtheilung dieser größtentheils so unbekanntem Länder zu bekümmern, merken wir nur darin bloß folgende Gebirge, Flüsse und Seen.

Ge.

Gebirge. Auf der Südspitze erheben sich von Süd nach Nord drei Reihen von Gebirgen, die in der Folge zum Theil ineinander laufen. Die westliche fängt mit dem Vorgebirge der guten Hofnung an: die mittlere mit dem Madelgebirge und die östliche mit dem C. de Baxas. Letztere läuft mit der mittleren oben zusammen, und rückt sodann bis zum Bergäquator fort.

Ferner sind noch zu merken die Gebirge des Landsees Marawi, die Gebirge zwischen diesem See und der Ostküste u. a. m.

Flüsse. Zaire und Koanza. — Der See Marawi.



Die Gebirge des Landes Marawi.

Die Gebirge des Landes Marawi sind in der Folge zum Theil ineinander laufen. Die westliche fängt mit dem Vorgebirge der guten Hofnung an: die mittlere mit dem Madelgebirge und die östliche mit dem C. de Baxas. Letztere läuft mit der mittleren oben zusammen, und rückt sodann bis zum Bergäquator fort.

Drukfehler.

Seite 50. Zeile 9. sollte es heißen verdrängt statt verdrängte.

Seite 88. Zeile 4. von unten sollte es heißen Anzahl statt Angel.

Seite 93. Zeile 9. sollte es heißen Existenz statt Existens.

Seite 105. Zeile 6. und 7. sollte es heißen wollen statt wobei.

Seite 105. Zeile 9. sollte es heißen der statt die.

Seite 154. Zeile 8. von unten sollte es heißen drei statt die.



Ga 2306

ULB Halle

3

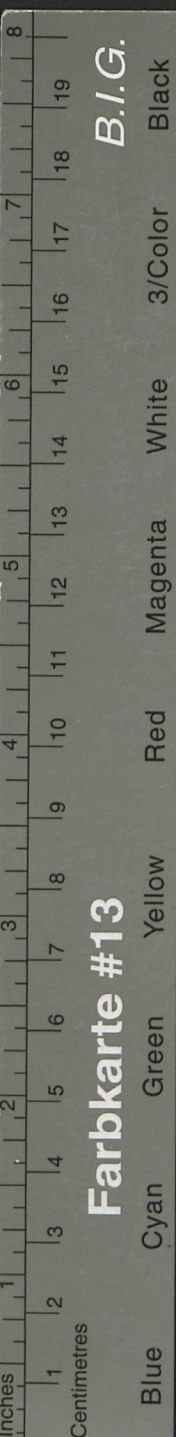
004 055 667



f







B.I.G.

Farbkarte #13

Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue

Kleines
L e h r b u c h
 der
 natürlichen
Gränz- und Länderkunde
 n e b s t
 einer vorhergehenden Abhandlung
 über
**Geographie und geographische
 Lehrmethode.**

In Verbindung mit einer Naturgränzenkarte
 von den Ländern der obern Hemisphäre.

Von
J. M. F. S c h u l z e.

H A L L E,
 bei Johann Jacob Gebauer,
 1787.